

ImDialog

02/2024

Gute Reise, liebe Kiefer!
Ausblick auf die Waldzusammensetzung Hessens
Seite 08

Zwischen Burnout und Boreout – Arbeitsbelastung forstlicher Führungskräfte

Seite 14
Nimm Drei - Waldpädagogik, Naturschutz und Wiederbewaldung kombiniert

»IST DAS GLAS
HALBLEER ODER
HALBVOLL?«



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

im Laufe meiner inzwischen 65 Lebensjahre habe ich noch nie bewusst eine so seltsame Zeit erlebt. Ich sehe mich zunehmend konfrontiert mit Pessimismus, Besserwisserei, Skepsis, Schwarzmalerei oder sogar Aggression.

Natürlich gibt die allgemeine Weltlage derzeit viel Anlass zum Nachdenken und zur Sorge. Die Welt befindet sich im Wandel und große Herausforderungen häufen sich. Schlimme Kriege, Verletzung von Menschenrechten, Energiekrise, Inflation oder Bedrohung der Umwelt sind nur einige von vielen unerfreulichen Themen. Und dann noch die vielen Opportunisten, die schon immer alles vorher und besser gewusst haben!

Natürlich geht jeder Mensch unterschiedlich und auf seine Weise mit solchen Situationen um. Man stellt sich die berühmte Frage: ist das Glas nun halbleer oder halbvoll?

Ich habe für mich entschieden, den Blick vor allem auf die positiven Aspekte des Lebens zu richten. Familie, Freunde oder Freizeitgestaltung sind nur einige Beispiele, aus denen schöne Erlebnisse und Erfahrungen entstehen können.

Gibt es auch beruflich Positives zu berichten?

Na ja, nicht nur, auch das gehört zur Ehrlichkeit dazu. Auch ich musste im letzten Jahr Situationen erleben, die meinen Optimismus schon sehr herausgefordert haben. Aber zumindest der Versuch, auch Verständnis und Empathie für Andersdenkende zu entwickeln, hat Vieles zumindest ansatzweise relativiert.

Schlussendlich habe ich immer wieder versucht, die positiven Aspekte nicht aus den Augen zu verlieren.

Da gibt es auch in der Tat schon einige Dinge, die sich durchaus sehen lassen können wie z.B.:

- » der Tarifabschluss 2024 hat zu deutlichen Verbesserungen für die Beschäftigten geführt;
- » durch neue Stellen können wenigstens einige Engpässe oder Überlastungen eingedämmt werden;
- » die Ausweitung des mobilen Arbeitens ermöglicht deutlich mehr Flexibilität und Familienfreundlichkeit im beruflichen Alltag;
- » das »Projekt Verbeamtung« konnte weitestgehend erfolgreich abgeschlossen werden;
- » mehr Betriebsfahrzeuge und eine deutliche Erhöhung der km-Entschädigung für Waldfahrten;
- » die sehr gute Übernahme-situation unserer Nachwuchskräfte beschert uns immer wieder neue und motivierte Kolleginnen und Kollegen;

*»Die wahren Optimisten sind nicht überzeugt, dass alles gutgehen wird. Aber sie sind überzeugt, dass nicht alles schiefgehen wird.«
Friedrich Schiller*



**In diesem Sinne
Ihr Holger Henning**

Impressum

Mitarbeiterzeitung, 20. Jahrgang,
Ausgabe 2/2024. Namentlich gekennzeich-
nete Beiträge geben nicht zwangsläufig die
Meinung des Herausgebers wieder.

Herausgeber

Landesbetrieb HessenForst
Panoramaweg 1, 34131 Kassel

Redaktion

Moritz Frey (V.i.S.d.P.), Jessica Schmidt,
Felix Foos, Hilke Brandt, Inka Lücke,
Felix Reinbold, Alice Rosenthal, Michael Rost,
Alexander Urban

Konzeption & Gestaltung

www.formkultur.de

Druck

www.colordruck.com

Abdruck

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise

Vierteljährlich Auflage: 3.000

Papier

Klimaneutraler Druck, 120 g/m² + 160g/m²,
Circle Offset Premium White, FSC Recycled

Die nächste Ausgabe

erscheint im September 2023, Redaktionsschluss
hierfür ist der 01.08.2023. Bitte die Format-Vor-
lage nutzen (Laufwerk G:/Vorlagen/Hessen
Forst/Vorlage_Dialog). Über Ihre Beiträge an
HFRedMAZ@forst.hessen.de freuen wir uns!
Wir möchten Ihren Beitrag gerne für andere
Medien weiterverwenden. Falls Sie nicht damit
einverstanden sind, bitten wir um Mitteilung
auf dem aktuellen Vordruck.

Bildnachweis

Titel: L. Postl | S. 2 U. Brandes S. 6+7 H.
Schlachter
S. 9-11 H. Knocke | S. 12 M. Stadtfeld
S. 13 H.-J. Rupp | S. 17-19 J. Müller
S. 22+23 M. Mengerlinghausen
S. 24 A. Weber | S. 25 N. Schumann
S. 26 W. Krahnstöver | S. 28 S. Souidan
S. 30 F. Kreck, R. Janson
S. 32 Mitarbeiter Goldbachschule
S. 33 pexels, J. Schmidt
S. 34 B. Stöcker, A. Rosenthal | S. 35 FA Romrod
S. 36 C. Mühlhausen | S. 37 Christian Tech /
Tourismus und Kongressmanagement der
Stadt Fulda | S. 38 M. Jünemann, T. Ullrich
S. 39 J. Burkard, Klaus Hentschel
S. 40 J. Burkard | S. 41 Th. Gasparini
S. 42 C. Conradt, K. Scheffer
S. 43 H. Faust | S. 44 A. Böttig | S. 46 F. Rein-
bold, M. Lehmann | S. 48 N. Werfers
Naturkundemuseum Kassel | S. 49 J. Schmidt
S. 50 J. Schmidt | S. 53 iStock
S. 52+53 N. Schumann

Titelbild

**Die Kiefer im Klimawandel – Auslauf-
produkt oder unterschätztes Potenti-
al? Mehr dazu im Gastbeitrag auf S. 08**



06

EIN BIENENFREUNDLICHER WALDRAND

Hallo, wir sind Hannah und Erik. Nach dem Abitur haben wir uns entschieden, für genau ein Jahr die Freiwilligendienstleistenden am Forstamt Herborn zu werden.

Bereits zu Beginn unseres freiwilligen Jahres war klar, dass wir seitens der Diakonie eigenständig ein Projekt planen und ausführen müssen. Ziemlich schnell waren wir uns einig, dass wir dafür ein sinnvolles und vor allem kein »Ruck-Zuck«-Projekt auf die Beine stellen wollen.

12

WALD UND GESELLSCHAFT

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Wald und Gesellschaft« hatten die Forstämter Rotenburg, Neukirchen, Melsungen und Bad Hersfeld zu einem Wald-Wild-Dialog am 29. Februar nach Braach eingeladen. Ziel war es, mit verschiedenen Akteuren aus Politik, Gesellschaft, Verbänden und Medien zum Thema Rotwildbejagung in Nordhessen in einen gemeinsamen Austausch zu kommen.





39

LANDSCHAFTSGESTALTER UND ÖKOSYSTEMINGENIEUR BIBER

Der Biber (lat. Castor fiber) war mehrere Jahrhunderte in Hessen ausgestorben. Seit einer Wiederansiedlungsmaßnahme dieser gemäß EU- und Bundesnaturschutzrecht streng geschützten Tierart in den Jahren 1986/87 durch die hessische Landesregierung mit insgesamt 18 Tieren im hessischen Spessart, breitet sich der Biber seither wieder in Hessen aus und hat zwischenzeitlich weite Teile des Bundeslandes wiederbesiedelt.



Es wird Sommer...

52



INHALT

DAS WORT DAVOR

AUS DER PRAXIS

- 6 Ein bienenfreundlicher Waldrand
- 8 **GASTBEITRAG**
- 12 **GASTBEITRAG**
- 14 Zwischen Burnout und Boreout – Arbeitsbelastung forstlicher Führungskräfte
- 17 Stammzahlreduktion in Fichtennaturverjüngung
- 20 Naturschutzmaßnahmenplanung im betrieblichen GIS
- 21 DIE ZAHL IM WALD
- 22 Quellrenaturierung im FFH-Gebiet
- 23 7 Fragen an...
- 24 Ab 2025 landesweite Walderlebnistage für Schülerinnen und Schüler
- 25 Lernort Waldrand
- 27 Von stürmischer See zu ruhigeren Gewässern
- 28 Nachwuchswerbung mal anders ...
- 29 Kultur- und Jungwuchspflege

HESSENFORST

- 30 Nimm Drei
- 33 XRechnung – was ist das überhaupt?
- 33 Schnappschuss
- 34 Waldschutz und Eichenprachtkäfer
- 35 Dein Tag für den Wald
- 36 KWF Tagung 2024
- 37 Ankündigung: Forstvereinstagung in Fulda

NATURSCHUTZ

- 38 Artensteckbrief
- 39 Landschaftsgestalter und Ökosystemingenieur Biber
- 41 Dr. Thomas Böckmann in den Ruhestand verabschiedet

HESSENFORST

- 42 Nachrufe
- 44 Der Wald hat 24 neue Forstwirtschaftsmeister
- 45 Rätsel
- 46 Von Kassel, über Gießen, nach Weilburg, ins Revier
- 47 Social Media
- 48 Zwei Sonderausstellungen zum Thema »Wald«
- 51 Wildaufstrich
- 51 IT-Tipp

52 DAGI DACHS

54 AUS WALDOHRS FEDER

Ein bienenfreundlicher Waldrand

FÖJ-Projekt im Forstamt Herborn

Text: Hannah Schlachter & Erik Sajonz, FA Herborn

Hallo, wir sind Hannah und Erik. Nach dem Abitur haben wir uns entschieden, für genau ein Jahr die Freiwilligendienstleistenden am Forstamt Herborn zu werden.

Bereits zu Beginn unseres freiwilligen Jahres war klar, dass wir seitens der Diakonie eigenständig ein Projekt planen und ausführen müssen. Ziemlich schnell waren wir uns einig, dass wir dafür ein sinnvolles und vor allem kein »Ruck-Zuck«-Projekt auf die Beine stellen wollen. Was beschäftigt uns? Was macht uns Spaß? Was macht Sinn? Was haben unsere Vorgänger noch nicht gemacht? Wir haben uns dafür entschieden, als Projekt einen »bienenfrendlichen Waldrand« anzulegen. Mit dem Ziel, den Wildbienen im Revier Siegbach etwas Gutes zu tun und auch den Waldbesuchenden entlang des vielbesuchten Radweges einen schön blühenden Waldrandabschnitt zu bieten.

Im Februar starteten wir dann mit viel Schwung in das Projekt. Der Standort unserer Projektfläche stand schnell fest. Der Waldrand soll angrenzend an eine artenreiche Waldwiese, in gut besonnener Lage entstehen. Das Wissen über den gestuften Aufbau eines Waldrandes, mit Kraut-, Strauch- und Baumschicht, eigneten wir uns mit Hilfe von Lehrbüchern und Auflageblättern selbst an.

Nun ging es an die Umsetzung:

Als Knackpunkt der Planung stellte sich die Auswahl der passenden Baum- und Straucharten für den überwiegend feuchten Standort heraus. Durch die Projektfläche fließt der Hirschbach. Die Auswahl fiel daher auf nektarreiche Arten, die auf feuchtem Standort zurechtkommen. Zudem sollten die Pflanzen durch ihr schönes Blühen auch die Waldbesucher zum Verweilen einladen. Wir entschieden uns für 150 Pflanzen verschiedener Arten: Kreuzdorn, Berberlize, Pfaffenhütchen, Felsenbirne, Wildapfel, Winterlinde und Rosskastanie. Durch gute Absprache mit der Revierleiterin wurden die Pflanzen zügig bestellt, sodass wir sie bereits einige Tage später am Einschlagsplatz in Empfang nehmen konnten.

Die Sträucher pflanzten wir in kleinen Trupps mit je 5 Pflanzen, im Abstand von rund 1 Meter um einen Stab herum. Zwischen den Strauchtrupps bleibt genug Platz für natürliche Ansamung. Die Bäume pflanzten wir in abgesteckten Reihen. Zur Pflanzung verwendeten wir einen Hohlspaten, mit dem sich auch größere Wurzeln gut pflanzen ließen.

Zusätzlich bauten wir an den Bäumen biologisch abbaubare Einzelschützer an und steckten die Fläche mit Stäben ab.

Um die Waldbesucherinnen und Waldbesucher über unsere Arbeit zu informieren, gestalteten wir ein eigenes Infoschild, das nun am Weg steht und entsprechend informiert.

Jetzt bedarf es etwas Geduld und wir hoffen auf ein wenig Zuwachs an Wildbienen auf unserer Fläche.

Die ersten Sträucher blühen bereits in diesem Frühjahr!

06





Der Waldrand als
Grenzlinie zwischen
Wiese und Wald

07

Die Blüte der Felsenbirne
ist sehr nektarreich und
somit bienenfreundlich



Reisighaufen bieten
Lebensraum und
Struktur

Gute Reise, liebe Kiefer!

Ausblick auf die Waldzusammensetzung Hessens im Jahr 2062

Text: Hergen Knocke, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, NW-FVA
mit: Ralf-Volker Nagel & Priv.-Doz. Dr. Matthias Albert, NW-FVA

08

Schaut man sich den neuen Katalog der hessischen Waldentwicklungsziele (WEZ) an, stellt man fest, dass die Wald-Kiefer auch noch dort geplant wird, wo keine andere Wirtschaftsbaumart mehr zu wachsen scheint. Dieses »Dort« sind vor allem nährstoffarme und trockene Standorte. In Anbetracht von Mistelbefall, Trocknisschäden und Windwürfen mag diese Experteneinschätzung aber schwer zu glauben sein. Jedoch ist unsere heimische Kiefer eine Pionierbaumart mit großer ökologischer Amplitude (trocken – nass und heiß – kalt), Störungstoleranz und hoher Reproduktionsfähigkeit. Dadurch verspricht sie ein enormes Anpassungspotenzial, wie sie es forsthistorisch auch in Hessen bei der Wiederbewaldung übernutzter, entwaldeter Flächen auf schwachen Buntsandsteinstandorten (Kurhessen-Mischung) und im Rhein-Main-Gebiet bewiesen hat. Außerdem kann man heutzutage nicht so schnell große Teile des Buchenlandes Hessen in Kiefer umwandeln, oder?

Zeitreise in die Zukunft

In der nachfolgenden Darstellung nehmen wir die hinsichtlich ihrer Anbaueignung extrem weite ökologische Amplitude der Kiefer zum Anlass, sie auf eine Zeitreise in die Zukunft zu schicken und zu schauen, wie langwierig ein Waldumbau zu deutlich höheren Kiefernanteilen selbst unter den »Laborbedingungen« einer Simulation sein kann. Die Auswertung bezieht sich auf die standortkartierte Waldfläche Hessens und ist Teilergebnis des 2022 gestarteten Forschungsprojektes »Kiefernstarkholz«. Innerhalb dessen wird die Waldentwicklung sowie das Holzaufkommen in den sechs Bundesländern HE, NI, SH, ST, BB, und MV standort- und klimasensitiv simuliert. Hierfür werden mithilfe der Software WaldPlanner an den Probepunkten der Bundeswaldinventur künftige Waldentwicklungsziele ausgewählt, die nach heutigem Wissen auch im Klima am Ende des Jahrhunderts noch standortgemäß wären.

Bezüglich der Klimaentwicklung trifft die Simulation durch die Verwendung Global-szenarios RCP 8.5 eine pessimistische, derzeit aber lebenswerte Annahme. Danach wäre gegen Ende des Jahrhunderts auch für Hessen von einer Temperaturerhöhung um von im Mittel 4 Grad auszugehen, die Unsicherheitsspanne liegt etwa zwischen 2 und 6 Grad. Für die Simulationläufe

der Waldentwicklung werden aus einem regionalen Modellensemble des RCP 8.5 (ReKliEs-De) ein »moderater« und ein »extremer« Klimalauf verwendet, die den Unsicherheitsbereich repräsentieren (Abb. 1). Aus der Palette je Standort empfohlener Waldentwicklungsziele wird in den weiteren Simulationen jeweils derjenige mit dem größten und dem kleinsten Anteil von Kiefer berücksichtigt, um »Leitplanken« einer Ober- und Untergrenze zukünftig standortgerechter Kiefernanteile abzubilden.

Mögliche Szenarien: Leitplanken für den Entscheidungsspielraum

Bei Szenarienanalysen gibt es an allen Ecken und Enden Unsicherheiten. Um den Ausgang der Simulationen etwas forstlicher zu interpretieren, kann man sich diese gut als Entscheidungsspielraum der Forstleute vorstellen. Einerseits ergeben sich in Zukunft je nach dem verwendeten Klimamodelllauf unterschiedliche klimatische Wasserbilanzen (KWB; das ist Niederschlag minus Verdunstungsanspruch von Boden und Vegetation). Außerdem bietet der WEZ-Katalog einen Spielraum, weil ungeachtet der Ausgangsbestockung meist verschiedene Entwicklungsziele möglich sind. Was fix bleibt, ist in Zukunft wohl nur die Trophie.

Voraussetzung eines Waldumbaus und Baumartenwechsels an den Probestellen der Bundeswaldinventur ist natürlich das Vorhandensein zielstarker Bäume und damit der Einstieg in die Hauptnutzung (Abb. 2). Dabei werden durch den Simulationsalgorithmus Nutzung und Verjüngung gemäß einem naturnahen Waldbau nachempfunden. Bundeslandübergreifend ergeben sich hierbei kleine Abweichungen von den Zielstärken laut hessischer Waldbaufibel: Etwas höhere für Eiche und Edellaubbäume und etwas geringere für Douglasie und Lärche.

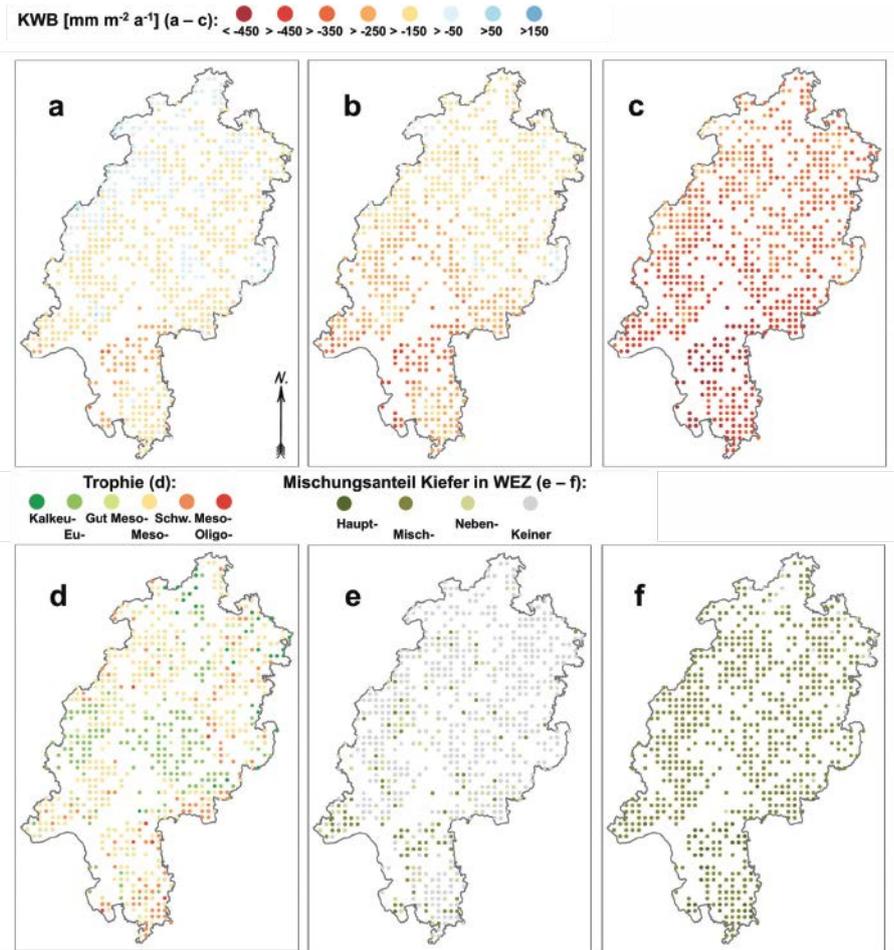


Abb. 1: Unser Spielraum. Die Karten a – c zeigen die heutige (a) und zukünftige (b – c) KWB in dem moderaten (b) und extremen (c) Klimalauf im Jahr 2071-2100. Karte d zeigt die mittlere Nährstoffversorgung an den Probestellen. Die Kacheln e – f zeigen, dass die Kiefer aus den tatsächlich möglichen WEZ im extremen Klimalauf an jedem Probestellen fast ganz »weggeplant« (Schattbaumarten, e) oder zumindest Mischbaumart (Lichtbaumarten, f) mit mehr als 10% Grundfläche werden könnte.

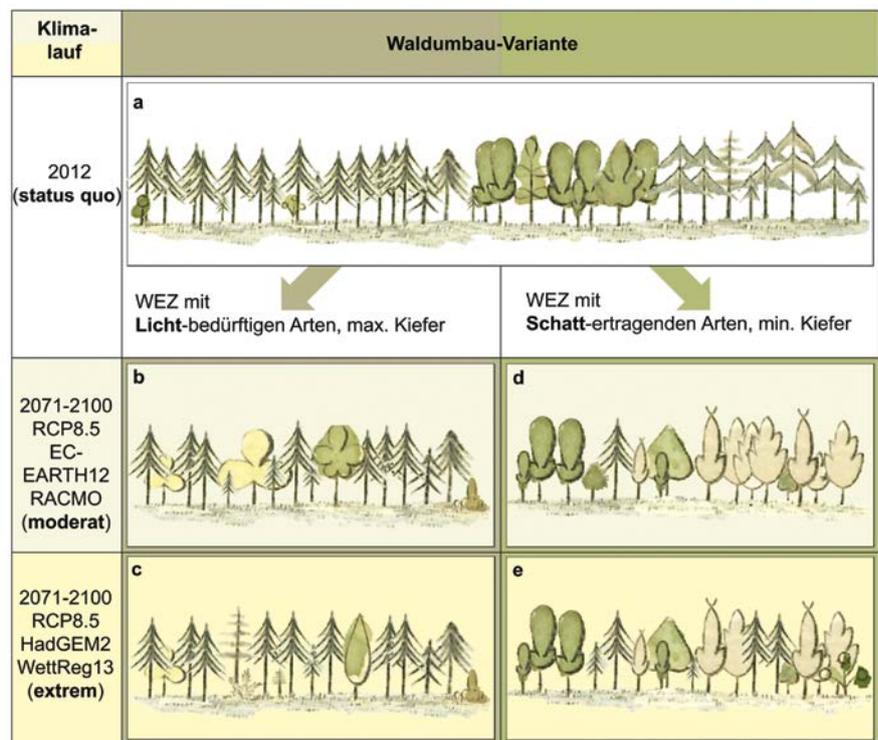


Abb. 2: Waldentwicklung heutiger Bestände mit Waldbaubedarf (a) hin zu Szenarien, die den Kiefernanteil ausbauen (b, c) oder Schattbaumarten fördern (d, e). Je nach Klimalauf (b, d vs. c, e) werden dabei innerhalb der Waldbau-Variante unterschiedliche WEZ ausgewählt.

Gewisse »Laborbedingungen« der Untersuchung bestehen darin, dass das Gesetz von Murphy nicht gelten soll und stets der bestmögliche Fall angenommen wird: Alle halten sich an den Waldbau nach Waldbau-fibel; falls gepflanzt werden muss, ist die benötigte Baumschulware immer verfügbar (WEZ-Empfehlungen) und der Holzabsatz ist stets gesichert. Außerdem wird zunächst das Mortalitätsrisiko bewusst ausgeklammert. Im Untersuchungsergeb-

nis wird hierdurch klar, ob der Spielraum, der sich zwischen den möglichen Waldentwicklungszielen auf einem Standort ergibt, nun (wie eigentlich erwartet) stärker von der Klimaentwicklung oder doch deutlich von der Ausgangsbestockung und der waldbaulichen Behandlung abhängt. Eine Besonderheit besteht darin, dass das Waldwachstum an die zukünftigen Standortbedingungen angepasst wurde – sich also Bonitäten und Zuwächse in Abhängigkeit vom zukünftigen Klima ändern.

10

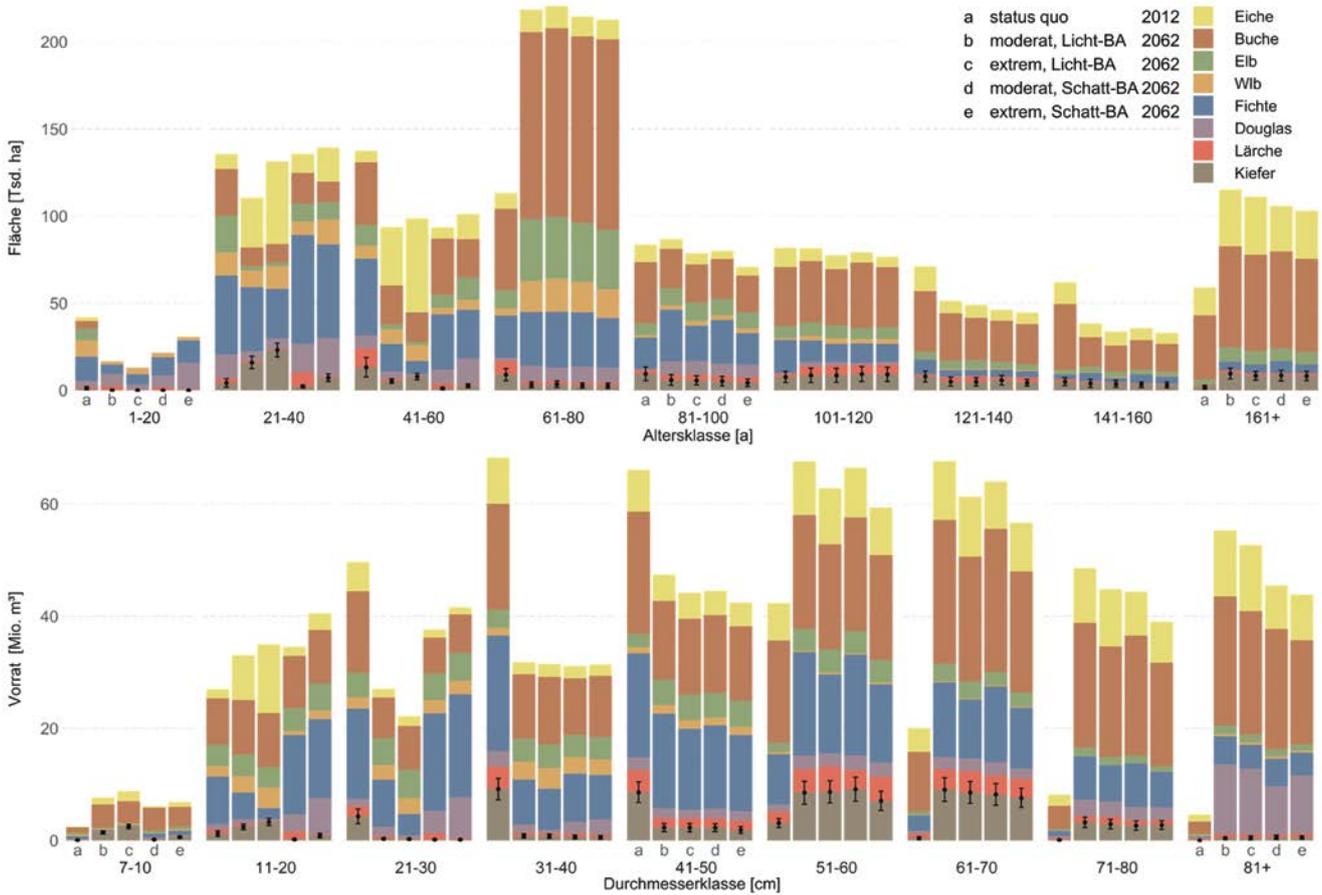


Abb. 3: Flächen und Vorräte (Derbholz, rechnerischer Reinbestand) der heutigen (a) und vielleicht zukünftigen (b – e) Wälder Hessens nach Baumartengruppen, wenn in extremem (c, e) oder moderatem Klima (b, d) die Kiefer maximiert (b, c) oder minimiert (d, e) wird. Fehlerbalken geben das 95%-Konfidenzintervall für Kiefer an. Hainbuche wurde den Edellaub-bäumen (Elb) zugeordnet, Tannen-Arten zur Fichte und sonstige Kiefern zur Lärche.

In Abb. 3 sind die Standflächen (oben) und Bestandesvorräte (unten) der Baumartengruppen über Alters- bzw. Durchmesserklassen dargestellt. Dabei ist Säule a) jeweils das »Heute«. Die projizierten Werte im Jahr 2062 sind in je vier Balken dargestellt: Einerseits mit den Lichtbaumarten-Szenarien b) moderates Klima, maximale Kiefer und c) extremes Klima, maximale Kiefer, sowie andererseits mit den Schattbaumarten-Szenarien d) moderates Klima, minimale Kiefer und e) extremes Klima, min. Kiefer. Abgesehen von Altersklasse IV (61-80 Jahre), die von einem »Bugwelleneffekt« des WaldPlaners geprägt ist, zeigen die Trends einer 50-jährigen idealisierten Waldentwicklung, dass sich die Baumartenverteilung in Summe im Vergleich zu heute nur wenig ändert: In allen vier Zukunftsszenarien b – e nähme die Kiefer über alle Altersklassen hinweg flächenmäßig ab (auch wenn man sie deutlich förderte) oder bliebe etwa gleich. Die Buche verhält sich ähnlich, denn auch ihr Anteil würde sich nur unwesentlich ändern, auch wenn man sie dort, wo Standort und Klima passen, massiv anbaute (Schatt-Szenarien d – e). Hinsichtlich der Volumina ergäbe sich bei einem naturnahen, standortsgemäßen Waldbau, der – wenn angeraten – überall Kiefern brächte (Licht-Szenarien b – c) für sie ein leichter Vorratsaufbau. Die Buchenvorräte würden sich in jedem Szenario b – e stark anheben. Dies liegt daran, dass die Buche im WaldPlaner ab 2012 aus dem Unterstand und Nachwuchs massiv in den Hauptbestand einwächst bzw. künftig vielerorts als Misch- oder Nebenbaumart eingebracht wird.

Insgesamt würde Baumstarkholz, das ab 50cm BHD definiert wird, baumartenübergreifend sehr viel mehr vorkommen. Dies könnte man vor allem durch geringere Anteile von reifen Bäumen, die die Hauptnutzung im Bestand einleiten oder durch Zielstärkennutzungen von deutlich über 100m³ je Hektar je Eingriff vermeiden. Im Sinne eines naturnahen Waldbaus sollte aber unter Beibehaltung der Zielstärken mit der Hauptnutzung eher begonnen werden,

um derartig hohe Erntemengen nicht nötig werden zu lassen – zwingend durch ein räumlich differenziertes Vorgehen im Bestand. Ein Absenken der Zielstärken, auch wenn es im Einzelfall aus Risikoaspekten sinnvoll sein kann, bringt zur Vermeidung von schwer absetzbarem Starkholz erst in zweiter Linie etwas: Auch beim Drehen an dieser Stellschraube müsste erst noch gegen die laufenden Zuwächse »angehackt« werden, bevor eine Hauptnutzung den Bestandesvorrat mindert und Voraussetzungen für eine Waldverjüngung schafft.

Wider Erwarten

Insgesamt zeigt sich, wie langsam sogar ein Waldumbau unter besten Bedingungen von statten geht. Generell beeinflussen die Waldbauregeln – wider Erwarten – die Waldentwicklung doppelt so stark, wie die ausgewählten Klimamodelle. Derzeit wird geschaut, wie sich die Waldentwicklung darstellt, wenn man das Mortalitätsrisiko mit einbezieht. An dieser Stelle gehen wir von einer leicht gesteigerten Umbaurate aus, denn Forstmeister Sturm und Co. machen auch vor hiebsunreifen Beständen keinen Halt. Warum nur leicht? Neben den prominenten Großschadereignissen, wo ganze Bestände absterben, kommen ansonsten am Häufigsten kleine und mittlere Schäden, d.h. einzelbaum- bis gruppenweise Mortalität, vor. Und in solchen Beständen durchforstet man halt etwas weniger. Was interessiert die Buchenforstleute jetzt die Kiefer, mag man fragen? Stellvertretend für diese in Hessen nur vierthäufigste Baumart, die wir in 50 Jahren nun überall oder nirgends bringen wollten, könnte man auch Douglasien, Lindens oder andere Klimakönner setzen. Diese würden in einem ähnlich langsamen Tempo das »Ruder herumreißen«.

Kiefer kein Auslaufmodell

Die Kiefer ist in Hessen kein Auslaufmodell. Vielmehr muss die Forstwirtschaft darauf hinarbeiten, gruppen- bis horstweise gemischte Kiefernbestände (siehe Waldbaufibel) zu gestalten und die Einzelbaumvitalität durch große Kronen zu fördern. Man kann auch deshalb nicht von ihr ablassen, weil auf Kiefern nach Eiche und Weide am drittmeisten Insekten spezialisiert sind. In

Bezug auf die Grenzen der Kiefernstandorte befinden wir uns in einem stetigen Prozess der Überprüfung. Zuletzt haben mehrere Studien die Probleme der Kiefer als eigentlich boreale Baumart eines kalt-trockenen und nicht heiß-trockenen Klimas aufgezeigt. Sie haben gemeinsam, dass ungewisse Modelle der bislang herrschenden Meinung, basierend auf vergangenheitsbezogenem Expertenwissen, widersprechen. Insbesondere im bayerischen Ansatz von Klimazügen wird nicht an der Kiefer festgehalten. In Hessen halten aber auch Züge, bei denen die Wald-Kiefer von Kastilien bis nach Karelien reisen kann, denn sie vermag es sogar in Spanien und Finnland zu wachsen.



Hergen Knocke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sachgebiet Ertragskunde der NW-FVA und Referent im Forstministerium von Mecklenburg-Vorpommern, das ihn zur Promotion beurlaubt hat. Ralf-Volker Nagel als Sachgebietsleiter und Priv.-Doz. Dr. Matthias Albert betreuen das Forschungsprojekt.

Wald und Gesellschaft

Wald-Wild-Dialog in Braach bei Rotenburg

Text: Lorenz Friedrich, FA Bad Hersfeld
& Tobias Benz, FA Melsungen



12

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Wald und Gesellschaft« hatten die Forstämter Rotenburg, Neukirchen, Melsungen und Bad Hersfeld zu einem Wald-Wild-Dialog am 29. Februar nach Braach eingeladen. Ziel war es, mit verschiedenen Akteuren aus Politik, Gesellschaft, Verbänden und Medien zum Thema Rotwildbejagung in Nordhessen in einen gemeinsamen Austausch zu kommen.

Den Abend eröffnete Petra Westphal, Leiterin des Forstamtes Melsungen, die die Gäste begrüßte und den Anlass sowie den Ablauf der Veranstaltung kurz erläuterte. Florian Koch, Leiter des Forstamtes Neukirchen, hielt den ersten Vortrag des Abends. Er informierte die Teilnehmer über die forstliche Ausgangslage im Knüll und betonte die großen Herausforderungen, denen sich die ausrichtenden Forstämter angesichts beachtlicher Waldschäden und des voranschreitenden Klimawandels gegenübersehen. Dabei betonte er die Bedeutung ökosystemverträglicher Wildpopulationen, deren Einfluss auf waldbauliche Handlungsoptionen nicht überschätzt werden könne. Koch klärte die Anwesenden über die rechtlichen und fachlichen Zwänge bei der Entstehung eines Abschussplans auf. Insbesondere beleuchtete der Forstamtsleiter die zahlreichen Akteure und Gremien, die Einfluss auf den gemeinsamen Mindestabschussplan nehmen.

Forstamtsleiter Steffen Wildmann brachte den Anwesenden die Ziele und Ansätze der Rotwildbewirtschaftung im Forstamt Rotenburg näher und verdeutlichte ebenfalls, in welchem kritischen Zustand sich die Waldökosysteme derzeit konkret im Forstamt Rotenburg befinden. Mit Auszügen aus der aktuell laufenden Forsteinrichtung veranschaulichte er, wie sehr die waldbaulichen Handlungsspielräume durch den Einfluss von Wildverbiss, Baumartenmischung und Schäl im Staatswald eingeschränkt werden

und eine nachhaltige Waldbewirtschaftung erschweren. Dieser Umstand könne in Anbetracht der vielfältigen Anforderungen und Erwartungen der Gesellschaft an das Waldökosystem nicht hingenommen werden. Die durch den enormen Einfluss von Schalenwild geprägten Waldbilder machten neben anderen Indikatoren deutlich, dass eine Anpassung der lokal hohen Wildbestände an den Lebensraum notwendig sei. Aufbauend auf diesen Informationen erläuterte Wildmann den Zuhörern das Konzept für das Wildtiermanagement im Forstamt. Dieses orientiere sich an aktuellen waldbiologischen Erkenntnissen und werde fortlaufend weiterentwickelt. Der Kern des Wildtiermanagements sei es, effizient und tierschutzgerecht zu jagen und mit Hilfe einer ausgefeilten räumlichen und zeitlichen Intervalljagd dem Wild möglichst viel Ruhe zu ermöglichen. Durch eine räumliche Ordnung von Jagd- und Wildruhezonen in Kombination mit Pausenintervallen während der Jagdzeit werde ein artgerechtes Wildtiermanagement gewährleistet, welches speziell dem Ruhebedürfnis des Rotwildes Rechnung trage. Bewegungsjagden spielten dabei eine Schlüsselrolle, da mit einer kurzen Beunruhigung des Wildes ein großer Beitrag zur Erfüllung der behördlich festgesetzten Abschusspläne geleistet werde. Gleichzeitig werde durch ein Waldwiesenprogramm auch die Lebensraumqualität für das Rotwild im gesamten Forstamtsbereich erhöht, wodurch die Grundlage für eine gesunde Populationsstruktur geschaffen werde. »Die Wiederbewaldung der umfangreichen Kalamitätsflächen und das Fit-machen der Wälder für den Klimawandel ist eine Jahrhundertaufgabe für Jäger und Waldbesitzer. Diese Aufgabe kann nur gemeinsam gelingen und ist ohne erkennbare Alternative. Am Ende können gesündere Wälder und bessere Wildlebensräume stehen«, erklärte Wildmann und beendete damit seinen Vortrag.



An die Vorträge schloss sich eine lebhaft diskutierte Diskussion unter Beteiligung zahlreicher Gäste an. Oliver Scholz, Leiter des Forstamtes Bad Hersfeld moderierte die Wortbeiträge. Teils wurde Kritik geäußert, gleichzeitig zeigten die meisten Zuhörer aber auch Verständnis für die Ziele und Handlungsnotwendigkeiten von HessenForst. In diesem Veranstaltungsrahmen konnten zudem Fragen aus dem Plenum beantwortet und verschiedene Aussagen hinsichtlich der Jagdpraxis in den beteiligten Forstämtern richtiggestellt werden, die zuvor durch die Presse anders verlautend aufgegriffen worden waren. Trotz im Detail auch abweichender Meinungen wurde sachlich debattiert und so lag der Erfolg der Diskussion darin, dass die unterschiedlichen Akteure miteinander ins Gespräch kamen. In einem abschließenden Vortrag ergänzte Landesbetriebsleiter Michael Gerst die bisherigen Redebeiträge um die Perspektive der Landesbetriebsleitung. Dabei hob er die Notwendigkeit hervor,

Rotwild auf Grundlage wildbiologisch fundierter Konzepte zu bejagen. Eine artgerechte und großflächig konzipierte Bewirtschaftung über Eigentumsgrenzen hinweg sei hierfür unerlässlich. In diesem Zusammenhang appellierte der Leiter des Landesbetriebes an die Jägerschaft, die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam mit den Forstleuten anzugehen. Nur so könne der Wald mit seiner Vielfalt an Funktionen, auch jener als Lebensraum für Wildtiere, für die Gesellschaft erhalten werden.

Mit diesen Worten ging die rund dreistündige Veranstaltung zu Ende. Zwar konnte nicht jeder Kritiker restlos überzeugt werden, der offene Austausch gab jedoch allen Akteuren die Gelegenheit, ihre Sichtweisen darzulegen und das gegenseitige Verständnis auszubauen.



Zwischen Burnout und Boreout – Arbeitsbelastung forstlicher Führungskräfte

Ergebnisse einer Masterarbeit

Text: Moritz Lindhorst,
Student M.Sc. Forstwirtschaft

Gesellschaftspolitische Veränderungen, eine angespannte Weltpolitik oder der immer weiter voranschreitende Klimawandel: Die Liste der gegenwärtigen Herausforderungen für Politik, Gesellschaft und Wirtschaft ist lang. Auch HessenForst ist davon betroffen, wie Landesbetriebsleiter Michael Gerst im Vorwort des Bildungsprogramms 2024 beschreibt:

»Klimawandel, Demografie oder Geopolitik: Kaum ein Tag vergeht, ohne dass etwas Neues, eine fordernde Lage, zu beobachten ist. Die vielfältigen Ökosystemleistungen unserer Wälder [...] gilt es jetzt großflächig wiederaufzubauen und zügig klimastabil anzupassen. Das Personalkarussell dreht sich mit hoher Geschwindigkeit, rechtliche, technische oder fachliche Vorgaben erfordern ständig Updates. Kunden, Waldbesitzer, Anspruchsgruppen und Auftraggeber erwarten verlässliche Auskünfte, überzeugende Antworten und Resultate.«

Angesichts der vielen Veränderungsprozesse wird schnell deutlich: An Arbeit fehlt es im Landesbetrieb offensichtlich nicht. Doch wie steht es eigentlich um die Arbeitsbelastung der Beschäftigten? Dieser Frage wurde im Rahmen einer Masterarbeit nachgegangen, deren Ergebnisse nach gut sechs Monaten Bearbeitungszeit nun vorliegen.

Stressfaktoren und Umgangsstrategien: Führungskräfte im Fokus

Als Ausgangspunkt der Untersuchung wurden folgende Forschungsfragen aufgestellt:

1. Welche Stressfaktoren treten im Arbeitsalltag forstlicher Führungskräfte auf?
2. Welche dieser Stressfaktoren werden als Belastung empfunden?
3. Wie sieht der Umgang der Betroffenen mit Stress aus?
4. Welche körperlichen und mentalen Folgen treten auf?
5. Wie bewerten Führungskräfte den innerbetrieblichen Umgang mit Arbeitsbelastung?

Diesen Fragen sollte im Rahmen von Interviews nachgegangen werden; insgesamt zwölf Personen erklärten sich zu einem Gespräch bereit. Bei den Teilnehmenden der Interviews handelte es sich um Personen des höheren Dienstes, die innerhalb der letzten zehn Jahren eingestellt wurden und mindestens drei Jahre eine Führungsposition bekleiden. Die Abgrenzung dieser Untersuchungsgruppe begründete sich darin, dass Personen am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn als Führungskraft im Mittelpunkt der Untersuchung stehen sollten. Ihnen wird unterstellt, dass sie häufig noch keine festen Strategien zum Umgang mit Arbeitsbelastung oder »Workarounds« (Strategien zur Vermeidung eines Problems) entwickelt haben. Nichtsdestotrotz sollten die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner einige Jahre Personalverantwortung vorweisen, damit sie auf einen gewissen Erfahrungsschatz zurückgreifen können. Die konkreten Interviewfragen deckten ein breites Spektrum an Themengebieten ab: Sie reichten von »Wie erleben Sie Ihre Aufgaben auf fachlicher Ebene?« über »Welche Strategie verfolgen Sie, um nach Feierabend abzuschalten?« bis hin zu »Wenn Sie einen Tag in den Schuhen von Herrn Gerst steckten: Was würden Sie veranlassen, um die Arbeitsbelastung zu reduzieren?«. Die Teilnehmenden zeigten sich demgegenüber aufgeschlossen und antworteten offen und ehrlich.

Nach Abschluss der zwölf Interviews war eine umfangreiche Datenmenge gesammelt worden: Insgesamt wurden zehneinhalb Stunden Interviewzeit verschriftlich, was zu 120 Seiten Interviewtext führte und als Grundlage für die anschließende Analyse genutzt wurde.

Dynaxi... was?

So umfangreich wie sich die Auswahl der Fragen darstellte, fielen die Antworten der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner aus. Auf die Frage nach Stressfaktoren zeigte sich ein breites Spektrum an Antworten: Von alltäglichen Aspekten wie der »E-Mail-Flut« bis hin zum grundsätzlichen Gefühl einer fehlenden gesellschaftlichen

Anerkennung. Mehrfach wurde auf die hohe Arbeitsmenge, sowie den dynamischen und komplexen Charakter des Arbeitsalltags verwiesen – einen Umstand, den der Organisationspsychologe Michael Kastner mit dem Begriff »Dynaxität« (eine Kombination der Wörter »Dynamik« und »Komplexität«) ausdrückt. Dynamische Aspekte bestehen im forstlichen Arbeitsalltag von Führungskräften unter anderem in vielen parallel laufenden Prozessen und einer ständigen Erreichbarkeit. Die Dimension Komplexität wiederum drückt sich in einem breit gefächerten Anforderungsprofil und der Einflussnahme vieler Stakeholder (z.B. EU oder kommunale Entscheidungsträger) aus. Obwohl die Arbeitsmenge als hoch und die Anforderungen als vielfältig beschrieben wurden, zeigte nur eine Person deutliche Anzeichen von Überlastung. Der Belastungsstatus von sechs Personen lässt sich als »ausgelastet, aber nicht überlastet« beschreiben. Die restlichen fünf Personen vermitteln den Eindruck, ihre Arbeit gut bewältigen zu können. Bei der letztgenannten Gruppe war zudem auffällig, dass besonders häufig die positiven Seiten von Stress, dem sogenannten Eustress, betont wurden. So äußerte eine Person im Gespräch folgendes:

»Wenn man gut ausgelastet ist und viel zu tun hat, kann das auch schön und bereichernd sein – wenn man dann auch viel abgearbeitet bekommt. [...] Also ich denke manchmal abends drüber nach und das sind schöne Tage, wo ich weiß: Ich habe heute viel erreicht!«

Nichtsdestotrotz kommt es auch zu negativem Stress (Distress), welcher sich in erster Linie in mentalen Folgen äußert. So fühlen sich viele Führungskräfte nach Feierabend »ausgelaugt« und es fällt ihnen schwer, nach Arbeitsende mental »abzuschalten«. In diesem Zusammenhang stellt sich schnell die Frage, wie Führungskräfte auf Arbeitsbelastung reagieren. Neben dem reaktiven Umgang mit akuten Stressoren, z.B. indem Aufgaben priorisiert wer-

den, bemühen sich viele Führungskräfte um eine effiziente Arbeitsorganisation, um Stresssituationen vorzubeugen. Zusätzlich finden alle Befragten auf unterschiedliche Art und Weise im Privatleben Entlastung (siehe rechte Seite).

MAS, EAP und Co. – kaum Nachfrage trotz interessanter Angebote

Zur Förderung der Gesundheit von Mitarbeitenden bietet Hessen-Forst ein breites Portfolio von Angeboten des Betrieblichen Gesundheitsmanagements an. So etwa die Kurse des Medical Airport Service (MAS): Obwohl diese als durchaus interessant beschrieben werden, nutzen nur wenige der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sie regelmäßig. Gründe liegen in der schweren Vereinbarkeit mit dem Arbeitsalltag oder darin, dass die Befragten schlichtweg kein Bedürfnis verspüren, daran teilzunehmen. Der Service des EAP-Assist sowie die allgemeine Familienfreundlichkeit des Betriebes werden als (sehr) positiv wahrgenommen. Thematisiert wurde auch der Ansatz, gesundheitsfördernde Maßnahmen auf Dienststellenebene anzubieten (sog. Gesundheitszirkel) – diesbezüglich herrscht Uneinigkeit unter den Teilnehmenden.

Der Generationenwechsel als zentraler Veränderungsprozess wird überwiegend als Chance und gleichzeitig als Belastung wahrgenommen wird (Tendenz zur Chance). Diesbezüglich wird im Wissenstransfer die größte Herausforderung gesehen. Digitalisierung inkl. Videokonferenzen und Homeoffice spielen in ihrem Arbeitsalltag eine wichtige Rolle und wirken entlastend.

Fazit & Ausblick

Die Ergebnisse zeigen: Forstliche Führungskräfte arbeiten in einem sich ändernden Umfeld, das Auswirkungen auf ihren Arbeitsalltag hat. Dabei ist das Arbeitspensum insgesamt hoch, mehrheitlich können die Führungskräfte ihre Aufgaben aber (gut) bewältigen. Das dynamische Arbeitsfeld und Kommunikationsprobleme lösen Stress aus, dessen Folgen vor allem mentaler Natur sind. Um Stress zu reduzieren, greifen Führungskräfte auf präventive, reaktive und kurative Maßnahmen zurück. In Hinblick auf den betrieblichen Umgang zeigt sich, dass die Angebote überwiegend als positiv wahrgenommen werden; die Teilnahme daran fällt jedoch eher gering aus. Zentrale Wünsche der Führungskräfte liegen in der Förderung des innerbetrieblichen Austausches, einer Aufstockung des Personals und einer konsequent durchgeführten Aufgabenkritik.

Wie geht es nun weiter? Dem Landesbetrieb wurde Ende Mai der endgültige, detaillierte Forschungsbericht für die innerbetriebliche Auswertung vorgelegt. Derzeit werden die Ergebnisse mit dem Autor der Studie und Vertretern der Personalabteilung im Hinblick auf zukünftige Entwicklungspotentiale diskutiert.

Ein herzlicher Dank gilt allen Teilnehmenden, die sich Zeit für ein Interview genommen haben.

Bei Fragen und Anmerkungen wenden Sie sich gerne an moritz.lindhorst@gmx.de

UMGANGS-FORMEN

forstlicher Führungskräfte mit Stress

Die Zahlen geben an, von wie vielen der zwölf Teilnehmenden der jeweilige Aspekt angesprochen wurde.

Reaktiver Umgang mit akuten Stressoren (12)

- 6 Mehrarbeit akzeptieren
- 9 Aufgaben priorisieren
- 4 Aufgaben nicht wahrnehmen
- 7 Aufgaben delegieren
- 6 Unterstützung suchen
 - 1 externe Unterstützung anfordern
 - 4 Nachfragen (LBL/Nachbarforstämter)
 - 3 Fristverlängerung beantragen

Private Entlastung (12)

- 5 Hobbys nachgehen
- 4 Bewusst entspannen
- 3 Zeit »an der frischen Luft« verbringen
- 8 Zeit mit Familie/Freunden verbringen
- 8 Sport treiben
- 4 Sonstiges
 - 1 Autofahrt zum »abschalten« nutzen
 - 1 am Wochenende etwas unternehmen
 - 1 Serien gucken
 - 1 nicht-forstliche Dinge unternehmen
 - 1 auf Ernährung achten

Präventive Arbeitsorganisation (10)

- 1 Rufumleitung Festnetz/Mobil
- 1 »Iss den Frosch«- Methode
- 3 Arbeit im Homeoffice
- 1 Ausschreibungen: Formellen Rahmen ausdehnen
- 3 Regelarbeitszeit einhalten/Überstunden freinehmen
- 4 Outlook effizient nutzen
- 2 To-Do Liste führen
- 2 kurz, aber regelmäßig Urlaub nehmen

Bewusster Umgang mit Stress (8)

- 4 Verhältnis Beruf/Privatleben reflektieren
- 2 Bewusst einen Ausgleich suchen
- 2 Fortbildungsangebote wahrnehmen (Arbeitsorganisation)
- 3 Mental Abstand wahren

Stärkung Betriebsklima (7)

- 1 Enger Kontakt zu Kolleg:innen (andere FAL)
- 1 Arbeitsteilung ernst nehmen
- 1 Mitarbeitenden Vertrauen
- 1 Offene Fehlerkultur (vor)leben
- 1 Forstamtsintern Aufgaben sichten und ggf. umverteilen
- 1 Subsidiaritätsprinzip auf Forstamtssebene etablieren
- 1 Pers. Präferenzen bei Aufgabenverteilung berücksichtigen
- 1 Teamgeist (vor)leben
- 1 Besprechungen: Online und (!) in Präsenz
- 2 Für klare Einhaltung der Aufgabengebiete sorgen
- 2 Direkte Kommunikation

Stammzahlreduktion in Fichtennaturverjüngung

Gemeinsame Exkursion des Forstamtes Hessisch Lichtenau und der Abteilung II der Landesbetriebsleitung

Text: Jan Müller, Hessisch Lichtenau,
Johannes Weidig & Florian Schwarz, LBL

Am 17.04. und 18.04. kamen Kolleginnen und Kollegen der Landesbetriebsleitung (LBL) mit den Bezirksausbildern bzw. Waldbautrainern und Forsteinrichtern zu einer waldbaulichen Exkursion zum neuen Leitfaden »Pfleger stammzahlreicher Fichtenjungwüchse und -jungbestände« im Forstamt Hessisch Lichtenau zusammen. Anhand von fünf Waldbildern wurden die Ziele und Effekte einer Stammzahlreduktion in Fichtennaturverjüngung demonstriert und diskutiert.

Warum beschäftigen wir uns damit?

Die Aktualität der Thematik und die Notwendigkeit dieser Exkursion liegen darin begründet, dass sich die Fichte auf Kalamitätsflächen häufig homogen und stammzahlreich verjüngt. Das Vermögen zur frühzeitigen Selbstdifferenzierung wird in der Praxis häufig überschätzt. Tatsächlich findet meist eine zu geringe, dichtebedingte, Mortalität statt. Dies hat negative Effekte auf Vitalität, Einzelbaumstabilität, Mischungsanteile, Wurzelentwicklung und Durchmesserzuwachs. Gerade in Zeiten des Klimawandels sind dies aber entscheidende Faktoren zur Erziehung stabiler (h/d-Verhältnis unter 80), groß bekronter (Kronenprozent über 50 Prozent) und dimensionsstarker Fichtenbeständen mit einem nennenswerten Anteil an Mischbaumarten.

Deshalb müssen Fichtenjungwüchse bei einer Oberhöhe von zwei bis drei Metern mittels schematischer Stammzahlreduk-



Eine frisch durchgeführte Stammzahlreduktion in einer Fichtennaturverjüngung mit Douglasie und Birke als Mischbaumarten.

tion gepflegt und damit der Einstieg in eine klimaangepasste, risikomindernde Bewirtschaftung geschaffen werden. Nur so gelingt es, den Zieldurchmesser in kürzerer Produktionszeit und möglichst vor Überschreiten der kritischen Oberhöhe von 25 Metern (steigende Windwurfgefährdung) zu erreichen.

Pfleger ist der Schlüssel zur Klimaanpassung

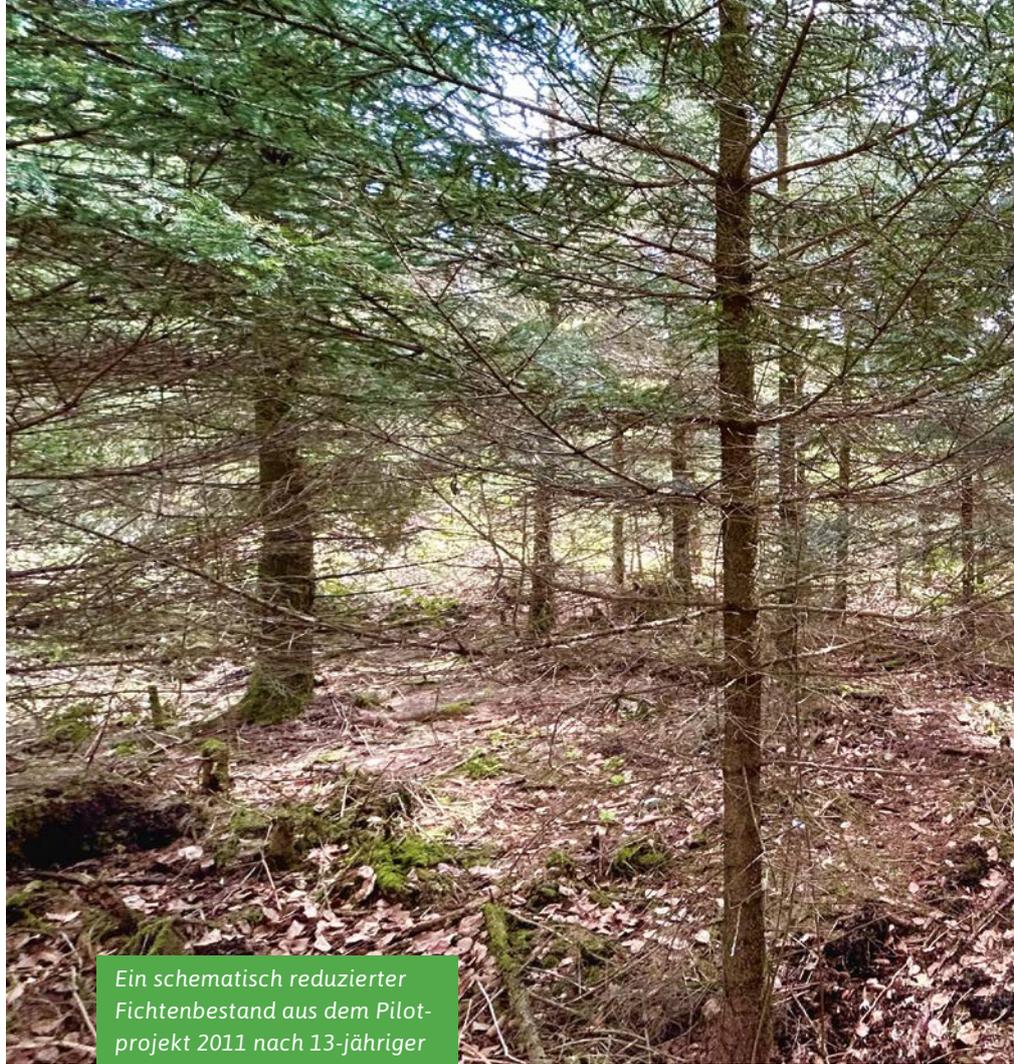
Nach der Begrüßung durch Matthias Dumm, FAL Hessisch Lichtenau, und Stefan Nowack, Leitung Abteilung II, wurden am ersten Waldbild, dem sogenannten »Worst-Case-Szenario«, die Folgen man-

gelnder Pflege besprochen. Das 51-jährige schwache Fichtenbaumholz im Auslese- bis Ausreifestadium zeigte eindrucksvoll, wie negativ sich Fichtenbestände entwickeln können. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass hohe Vorräte, Kronenprozent unter 30 Prozent sowie h/d-Verhältnisse über 90 nicht dem Ziel der klimaangepassten Fichtenwirtschaft entsprechen. Angesichts des hohen Zuwachspotenzials der Fichte können solche Situationen nur durch früh einsetzende und kontinuierliche Pflege verhindert werden. Am zweiten Waldbild wurde eine »frische Stammzahlreduktion« von den Teilnehmenden begutachtet (Abbildung 1). Der

12-jährige Fichten-Anwuchs mit einer Oberhöhe von zwei bis drei Metern wurde mittels Freischneider schematisch im Verband von 2 mal 2 Metern von 40.000 Stück pro Hektar auf 2.500 Stück pro Hektar reduziert. Die gleichzeitige Mischwuchsregulierung verringerte den vorherigen Anteil der Fichte von 99 Prozent auf 60 Prozent. Durch Integration der Mischbaumarten in den Verband, wurde der Anteil von Douglasie und Weichlaubebäumen auf jeweils 20 Prozent gesteigert. Anhand dieses Waldbildes konnten den Teilnehmenden nicht nur die positiven Effekte der Stammzahlreduktion gezeigt, sondern auch der Entscheidungsbaum zur Pflege stammzahlreicher Fichtenjungwüchse und -jungbestände sowie die neue Vegetations-Höhenstrukturkarte (Forstamtsablage C 51) vorgestellt werden.

(Zu) späte Pflege – Ein schlechter Kompromiss?

Das Verfahren der »nachgeholtten Ausleseläuterung« wurde am dritten Waldbild vorgestellt. Das 23-jährige Fichtenstangenholz im beginnenden Auslestadium wurde im Frühsommer 2021 bei einer Oberhöhe von circa sechs bis sieben Metern erstmalig einer Ausleseläuterung unterzogen. Schematisch wurde in einem Verband von 6 mal 6 Metern eine möglichst vitale und vorwüchsige Fichte als Option in einem Radius von 2 m freigestellt (Förderung von 270 Optionen pro Hektar). Alle Bedränger wurden in diesem Radius entfernt (Entnahme von 1.270 Bedrängern pro Hektar, circa 5 Bedränger pro Option). Die Tatsache, dass die vor 3 Jahren »ausgekesselten« Optionen schon jetzt kaum mehr erkennbar waren, löste eine Diskussion über die Sinnhaftigkeit dieses Verfahrens und die notwendige Eingriffsstärke aus. Zugleich verdeutlichte das Waldbild nochmal die starke Wuchsdynamik der Fichte im Differenzierungsstadium. Auch die technische Umsetzung einer bald anstehenden Ausleседurchforstung wurde, aufgrund der weiterhin hohen Stammzahl (7.700 Stück pro Hektar), kritisch hinterfragt. Aus dem Teilnehmerkreis wurde über gute Erfahrungen in solchen Bestandessituationen mit einem kleinen Fäller-Bündler-System, montiert auf einem Rückezug, berichtet.



Ein schematisch reduzierter Fichtenbestand aus dem Pilotprojekt 2011 nach 13-jähriger Entwicklungszeit.

Fazit zur nachgeholtten Ausleseläuterung:

Die freigestellten Optionen haben weiterhin gute Stabilitätsparameter, der Effekt der Maßnahme ist nach nur drei Jahren visuell aber kaum mehr erkennbar. Durch das Auskesseln wurden nicht nur die freigestellten Optionen gefördert, sondern auch deren Nachbarbäume, die den Rand des Kessels bilden. Die Mehrheit der Teilnehmenden kam zu dem Entschluss, dass das Verfahren ausschließlich bei verpasster Stammzahlreduktion eine Kompromisslösung sein kann. Standardverfahren muss die schematische Stammzahlreduktion bei zwei bis drei Metern Oberhöhe sein. Vergleichbare Effekte auf die Stabilität aber auch die spätere Harvestertauglichkeit der Bestände können durch eine nachgeholtte Ausleseläuterung nicht erreicht werden.

Von Gegensätzen lernen – Zahlen lügen nicht

Der letzte Exkursionspunkt führte in zwei Waldbilder des »Pilotprojektes 2011« (Abbildung 2). Im August/September 2011 war ein circa 10-jähriger Fichtenbestand mit Ausgangstammzahlen von 30.000 bis 120.000 Stück pro Hektar mittels Freischneider auf ca. 1.700 bis 2.500 Stück pro Hektar schematisch reduziert worden (Abstand 2,0 bis 2,5 Meter). Vorhandene Mischbaumarten konnten, unabhängig des Abstandes, gefördert werden. Der Eingriff erfolgte in einem Oberhöhenrahmen zwischen zwei bis fünf Metern. In einer »Null-Fläche« wurde zum Vergleich keine Maßnahme durchgeführt. Der inzwischen 23-jährige stammzahlreduzierte Fichtenbestand im beginnenden Auslestadium weist im Vergleich zur Null-Fläche einen um circa 5 Zentimeter größeren Brusthöhendurchmesser, geringere h/d-Verhältnis-

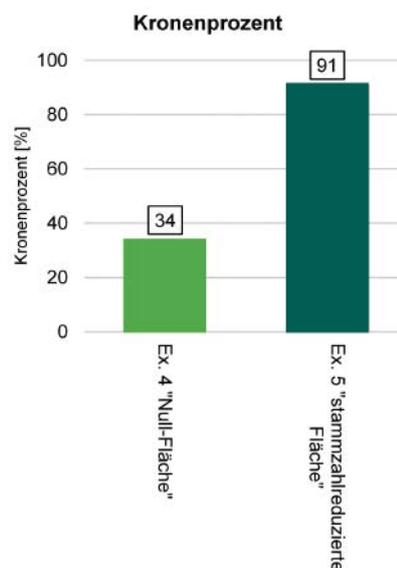
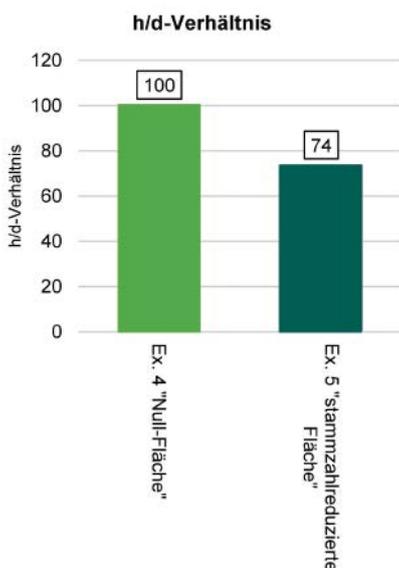


se und höhere Kronenprozente bei gleicher Oberhöhe (10 bis 12 Meter) auf (Abbildung 3). Aufgrund dieser sehr positiven Stabilitätsparameter verspricht er gegen die Herausforderungen des Klimawandels besser gewappnet zu sein.

Was lernen wir daraus?

Folgende Erkenntnisse konnten aus der Exkursion mitgenommen werden:

- » Frühzeitige Stammzahlreduktionen sind notwendig, um bereits in Fichtenjungwüchsen die Stabilitätsparameter zu fördern und möglichst hohe Mischungsanteile zu sichern.
- » Die innerartliche Konkurrenz wird durch eine Stammzahlreduktion reduziert, dem einzelnen Individuum stehen so mehr Wuchsraum als auch Ressourcen (Wasser) zur Verfügung.
- » Diese setzen die jungen Fichten in einen verstärkten Ausbau von Wurzelwerk und Krone um. Die Vergrößerung der assimilierenden Kronenmasse beschleunigt das Durchmesserwachstum, sodass stammzahlreduzierte Bestände die Zielstärke früher und bei geringerer Oberhöhe erreichen.
- » Nach durchgeführter Stammzahlreduktion ist bis zur ersten Auslesedurchforstung kein weiterer Pflegeeingriff erforderlich, was die vermeintlich hohen Investitionen relativiert.



Eine Stammzahlreduktion zur Erziehung stabiler und risikogeminderter Fichtenbestände erscheint im Zuge des Klimawandels alternativlos. So auch die mehrheitliche Meinung der Exkursionsteilnehmenden. Bei Fragen zu dem Verfahren oder zum Leitfaden, wenden Sie sich bitte an Ihre Waldbautrainer.

Das Forstamt Hessisch Lichtenau und die Abteilung II bedanken sich bei allen Teilnehmenden für die konstruktiven Diskussionen und die tolle Atmosphäre. Ein besonderer Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die an der Vorbereitung der Exkursionstage mitgewirkt haben.

Zwei Balkendiagramme, die den Vergleich der Stabilitätsparameter h/d -Verhältnis und Kronenprozent zwischen Null-Fläche und stammzahlreduzierter Fläche in den Beständen des Pilotprojektes zeigen.

Phase III der Lokalen Naturschutzkonzepte und noch ein Bisschen mehr

Naturschutzmaßnahmenplanung im betrieblichen GIS

Text: Katrin Bartsch & Dr. Tina Schäfer, LBL

Betriebliches GIS

Themen

- Freie Kartenobjekte
- MGIS Objekterfassung
- Meldungen
 - NavLog Wege Meldungen
 - NavLog Restriktion M...
 - Ingenieurbauwerke
 - Waldbrandeinsatzkarte
 - Habitatbaummeldungen
 - Arbeitsgassen
 - Keine Feinerschließung
 - Privatwald
 - Waldschäden
- Kulturflächen
 - Zugelassene Saatgut...
 - Retzungspunktmeldungen
 - Waldwege Hinweise
 - Erfassung faktisch...
 - Erfassung faktisch...
 - Massnahmenplänu...
- Waldenteilung

Der Fundort

Maßnahmenchlüssel:	711 -Anlage und Pflege von Waldändern
Maßnahmen-Nummern:	711.1003
Leitart_ID:	
Leitart_Deutsch:	
Leitbioto:	Waldmensch
Patenschaft_Art:	nein
Patenschaft_Dioto:	nein
Kurzbeschreibung der Maßnahme:	Waldmensch an Waldmenschlicher Wiese
Priorität Maßnahme:	1 bis 2 Jahre
Mögliche Finanzierung:	HessenForst - Kitzingen Hessen
Große Finanzschätzung:	1.000 - 5.000 €
Zuordnung: (Nummernfolge aus Mitteluweisung)	12/03/011
Jahr (YYYY):	2024
Status:	abgeschlossen
Bemerkungen:	Umsetzung Frühjahr 2024
Fällensatz:	teilweise
Flächengröße [ha]:	0,13
Flächenname [m]:	103,13
Forstamt:	Reukirchen (1216)
Bericht:	Staatwald PA-Neukirchen (B17)
Aufnahmedatum:	13.02.2024 09:34:01
Modifizierungsdatum:	

Die Eingabemaske

Grundsätzlich verhält es sich mit dieser Anwendung wie mit fast allen Neuerungen: Hat man sich erst einmal darauf eingelassen, die »Tücken« der Anwendung ergründet (hierzu gibt es Tipps in der o.g. Anleitung) und die Übungsschwelle überschritten, beginnt man die Möglichkeiten, die das Programm u.a. im Hinblick auf Arbeitersparnisse und Datenhaltung bietet, zu schätzen.

Einige der Möglichkeiten, die die neue Anwendung bietet sind:

- » Die Anwendung samt Auswertung ermöglicht sowohl Planung als auch Dokumentation.
- » Angelegte Maßnahmen stehen dauerhaft zur Verfügung und können fortlaufend angepasst werden.
- » Bei personellen oder auch räumlichen Veränderungen werden Informationen zentral und leicht zugänglich gewahrt.
- » Bei gewissenhafter Pflege erübrigen sich durch die Auswertung diverse Abfragen des Sachbereichs II.4 an die Forstämter.
- » Die Auswertung der Naturschutzmaßnahmenplanung stellt Teil B (Tabellenteil) der Lokalen Naturschutzkonzepte dar. Somit muss dieser Teil nicht gesondert erstellt werden.
- » ...

Fazit: Wir haben mit der Anwendung »Naturschutzmaßnahmenplanung« ein Handwerkszeug erhalten, mit dem wir uns die Arbeit in den nächsten Jahren erleichtern können. Nun liegt es an uns allen zusammen, das Beste daraus zu machen!

Die Bedienungsanleitung steht allen Nutzerinnen und Nutzer unter: G:\Naturschutz\Lokale Naturschutzkonzepte\Arbeitsmaterialien\20240305_Maßnahmenplanung_bGIS_Anleitung.pdf zur Verfügung.



Seit Anfang März 2024 steht eine neue Anwendung im bGIS zur Verfügung, die die Dokumentation von Naturschutzmaßnahmen ermöglicht. Anlass dieser Entwicklung war vor allem die in Phase III der Erstellung der Lokalen Naturschutzkonzepte (LNK) anstehende Maßnahmenplanung. In dieser Phase tragen die Forstämter die von ihnen für das nächste Jahrzehnt bereits absehbaren Naturschutzmaßnahmen im Staatswald zusammen und planen sie. Die Maßnahmen werden bei der nächsten Forsteinrichtung berücksichtigt (»Forstbetriebsplanung Plus«).

Zum Start der Phase III der Lokalen Naturschutzkonzepte musste also eine Lösung gefunden werden, welche die Erfassung von Maßnahmen über einen Zeitraum von zehn Jahren ermöglicht und dabei eindeutig, auswertbar und möglichst anwenderfreundlich ist.

Dank Beratung, Unterstützung und letztendlich tatkräftiger Umsetzung seitens des Sachbereichs I.2 Informationstechnologie heißt die Lösung nicht fehleranfällige »Exceltabelle + Anwenderkarten«, sondern Anwendung »Maßnahmenplanung« im bGIS mit eindeutiger Nomenklatur und tagesaktueller Auswertungsliste.

Ende Februar war die neue Anwendung fertig, wurde freigegeben und am 6. März bei der BLDH-FN-DB in Schotten vorgestellt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten einen ersten Einblick in das neue Erfassungs- und Planungsinstrument und stehen nun als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ihren Dienststellen zur Verfügung.

Mittlerweile sind die meisten Forstämter in die Maßnahmenplanung eingestiegen. Ende April waren bereits über 1000 Maßnahmen registriert.



DIE ZAHL IM WALD

Diensthandys bei HessenForst

Stand April 2024



1.571

iPhones

~ 400

Handys ohne Smart,
dafür mit Tasten

Quellrenaturierung im FFH-Gebiet

Renaturierung der »Kalbachquelle« im Forstamt Fulda

Text: Moritz Mengerlinghausen, FA Fulda

Im Winter 2023/2024 wurde im Revier Heubach eine Quellrenaturierung durchgeführt.

Die Quelle liegt im FFH-Gebiet Frauenstein, daher erfolgte die Renaturierung in enger Absprache mit dem RP Kassel. Nach mündlichen Überlieferungen wurde die Quelle zwischen 1912 und 1920 gefasst und diente der Wasserversorgung eines angrenzenden Hofes. Die Verwendung von Kunststoffrohren und Plastikfolie deuten jedoch auf eine spätere Errichtung beziehungsweise Erweiterung hin. Das aus Backsteinen gemauerte und innen verputzte Sammelbecken wies eine Kapazität von ungefähr 27 Kubikmeter auf.

Ziele der Renaturierung

Ziel war die Wiederherstellung des Biotops durch die Entfernung sämtlichen künstlich eingebrachten Materials und eine Wiederauffüllung mit dem angefallenen Erdaushub. Dabei ist darauf zu achten, den Erdaushub nach Einfüllen nicht zu verdichten, damit der Wasseraustritt aus dem Quellbereich natürlich erfolgen kann. Auch

muss darauf geachtet werden, dass sich möglichst kein Bauschutt mehr im wieder eingebrachten Erdmaterial befindet.

Durchführung der Arbeiten

Da die tatsächlichen Ausmaße der Quellauffassung zuvor nicht bekannt waren, konnte keine sichere Prognose über die Arbeitsdauer getätigt werden. Begonnen wurden die Arbeiten Anfang Dezember. Wegen zunächst starkem Schneefall und anschließendem Dauerregen wurden die Arbeiten erst im Januar 2024 abgeschlossen und dauerten insgesamt fünf Tage.

Verwendet wurden ein Minibagger mit hydraulischem Meißel und normalem Baggerlöffel sowie ein Radlader zum Abtransport des Materials aus dem Arbeitsbereich zum LKW. Es wurden mehrere Tonnen Bauschutt abtransportiert.

Die Dimensionen des Sammelbeckens sind auch nach Abschluss der Arbeiten noch gut zu erkennen und werden wohl dauerhaft in Form einer Tümpelquelle bestehen bleiben. Im Anschluss an das Entfernen des Sammelbeckens wurde noch das sieben Me-

ter lange Zulaufrohr entfernt. Das Kunststoffrohr konzentrierte den Wasserfluss aus der mit Sandsteinen gesetzten und mit Teichfolie ausgekleideten Sickergrube. Die Position dieser Sickergrube ist einer der nun sichtbaren Quellbereiche.

Notwendigkeit einer Quellrenaturierung

Da Quellen nach §30 BNatSchG geschützte Biotop sind, muss deren günstiger Zustand gewährleistet sein. Gefasste Quellen sind für die üblicherweise im Quellbereich anzutreffenden Arten wie Flohkrebse, Steinfliegenlarven oder Schneckenarten keine geeigneten Biotop im Sinne des Naturschutzes. Daher sind Maßnahmen zur Biotopverbesserung beziehungsweise zur Wiederherstellung eines natürlichen oder naturnahen Biotopzustandes unumgänglich. Durch die Renaturierungsmaßnahmen werden ein natürlicher Wasserfluss und Untergrund wiederhergestellt und eine Wiederansiedlung der quelltypischen Flora und Fauna ermöglicht.

22



Das Sammelbecken nach Entfernen der Deckplatte



Die ursprünglichen Dimensionen lassen sich noch erahnen und bilden den heutigen Quelltümpel



Finanzierung

Für die Durchführung von Naturschutzmaßnahmen existiert die »Zwischenbehördliche Leistungsvereinbarung« (ZBLV) bei der HessenForst für die Naturschutzbehörden Maßnahmen umsetzt. Im Rahmen dieser ZBLV erfolgte auch die Finanzierung der Renaturierung der Kalbachquelle durch Gelder der Oberen Naturschutzbehörde (RP Kassel).

Die Nettokosten der Maßnahme beliefen sich inklusive Abtransport des Materials auf ca. 8.800€.



Beim Ausbaggern des Zulaufrohres entstandener und später wieder verfallter Graben sowie Quellbereich anstelle der ehemaligen Sickergrube



Team FÖJ, Forstamt Herborn

Name:

Hannah Schlachter und Erik Sajonz

Dienststelle:

Forstamt Herborn

Funktion:

Freiwilligendienstler (ÖBFDler)

Bei HessenForst seit:

August 2023- Juli 2024

1. Schenken Sie uns eine Lebensweisheit.

Rom wurde auch nicht an einem Tag gebaut.

2. Als Kind wollten Sie sein wie ...?

Erik: Alex Meier - Fußballprofi

Hannah: Wir Kinder aus Bullerbü – Lisa

3. Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Wir schätzen gemeinsam die Arbeit an der frischen Luft und die besonders abwechslungsreiche Arbeit. Vor allem als Freiwilligendienstler durften wir schon in viele Bereiche des Forstamts Einblicke gewinnen.

4. Kaffee oder Tee?

Ganz klar Kaffee!

5. Ihr Lieblingsbaum? Warum genau dieser?

Hannah: Erle, weil sie lilafarbene Knospen hat und in der Nähe von Bachläufen wächst.

Erik: Birke, weil sich ihre weiße Borke von den restlichen Baumarten unterscheidet. Sie sticht einfach besonders heraus.

6. Ihr Lieblingsfilm?

Hannah: Rapunzel – Neu verfohnt

Erik: The Wolf of Wall Street

7. Wie sieht ihr perfekter Arbeitstag aus?

Hannah: Am liebsten bin ich in unserem kleinen Wildgehege in Herborn unterwegs. Dort steht folgendes an: Ausmisten, Füttern, Besuch vom Hufschmied und vieles mehr. Dabei gefällt mir am besten der Kontakt zu den Tieren, besonders zu den Eseln.

Erik: Sonniges Wetter, gute Laune, reichlich Arbeit und ein schönes Plätzchen in der Pause. Am besten finde ich es, wenn ich am Ende des Tages sehen kann, was ich geschafft habe.



Unser Team
7 Fragen an...

Ab 2025 landesweite Walderlebnistage für Schülerinnen und Schüler

KVP-Team erarbeitet Hilfestellungen für die Planung und Durchführung

Text: Florian Szczodrowski FA Wolfhagen & Alice Rosenthal, LBL

Ab dem Jahr 2025 sollen Walderlebnistage flächendeckend stattfinden. Als Hilfestellung für die Forstämter hat ein KVP-Team ein Muster für den Planungsprozess erarbeitet.

Zunächst wurde aus den aktuellen Varianten der Walderlebnistage, die bereits an einigen Forstämtern angeboten werden, ein IST-Prozess formuliert. »Das wird sehr heterogen gehandhabt, da liegt ein gutes Stück Arbeit vor uns.«, erkannte das Team schon gleich in der Auftaktveranstaltung. Es beginnt bereits mit der Bezeichnung. Ob nun Walderlebnistage,

Waldjugendspiele oder Waldolympiade - die Forstämter bieten an einem Vormittag eine abwechslungsreiche Waldralley für Schülerinnen und Schüler der 3. bis 5. Klassen an.

Auf Grundlage des IST-Prozesses erarbeitete das Team den SOLL-Prozess für künftige Walderlebnistage. Nun bereiten die Regionalstellen für Waldpädagogik Standardvorlagen für z. B. Anschreiben, Veranstaltungsmappen und Urkunden vor. Anschließend erarbeiten sie Module für die inhaltliche Ausgestaltung der Stationen.

Der SOLL-Prozess, Standardvorlagen und Stationskonzepte werden den Forstämtern, die die Walderlebnistage ab 2025 als neuen waldpädagogischen Angebotstypen einführen, als Leitfaden zur Verfügung stehen. Zudem erleichtern die Vorlagen und Konzepte den Vorbereitungsaufwand. Jene Forstämter, die bereits Walderlebnistage anbieten, können die Unterlagen als Anregungen nutzen.

Im vierten Quartal stehen den Forstämtern die Arbeitsergebnisse zur Verfügung.



Schnelligkeit und Koordination sind gefragt an der Station »Zapfen-Wettsammeln«

Lernort Waldrand

Neue Bildungsmaterialien

Text: Alice Rosenthal

Strukturreiche Waldränder prägen eindrucksvoll das Landschaftsbild. Sie sind Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten. Als Bestandteil unserer Wälder verdient der Waldrand eine besondere Aufmerksamkeit, nicht nur wegen seiner ökologischen Bedeutung, sondern auch als faszinierender Lern- und Erfahrungsraum.

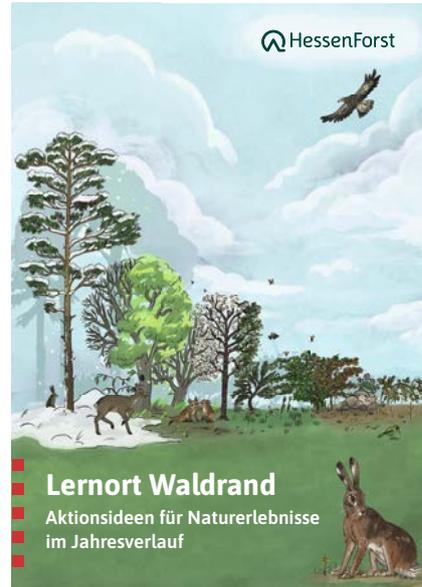
Rund 12.000 Kilometer Waldrand umfassen den hessischen Staatswald. Der Waldrand beherbergt eine reiche Vielfalt an Flora und Fauna. Hier treffen unterschiedliche Lebensräume aufeinander, was den Waldrand zu einem spannenden und dynamischen Bereich macht.

Diese Übergangszone bietet unzählige Möglichkeiten für Bildungsaktivitäten und Erlebnisse. Durch seine Vielfalt an Strukturen ist der Waldrand zu allen Jahreszeiten ein spannender Ort für Entdeckungen und Begegnungen mit Pflanzen und Tieren, für Lernen und Abenteuer.

Die neuen Bildungsmaterialien im Überblick Handbuch »Lernort Waldrand - Aktionsideen für Naturerlebnisse im Jahresverlauf«

Das Handbuch bietet eine Sammlung von Konzepten, Aktionsideen und Vorlagen für waldpädagogische Aktionen mit Kindern im Grundschul- und Kindergartenalter. Die Aktivitäten sind jahreszeitlich geordnet und zeigen vielfältige Möglichkeiten auf, den Waldrand mit seinen Besonderheiten im Laufe des Jahres zu erleben.

Das Handbuch steht im Teamraum Waldpädagogik bereit
<https://verwaltung.intern.hessen.de/its/hessen-forst/Information/Waldpaedagogik/Lists/Zielgruppen/Tiles.aspx>



Neugier wecken – den Waldrand in seiner Vielfalt und Bedeutung entdecken und erleben. So können die Mädchen und Jungen forschend und erkundend in den spannenden Lebensraum Waldrand mit seinen kleinen und großen Wundern eintauchen. Die Aktionen fördern die Gestaltungskompetenz im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Waldrand-Entdeckerkisten

Alle Forstämter haben eine Waldrand-Entdeckerkiste zur Unterstützung waldpädagogischer Aktionen zur Verfügung. Sie enthält vielfältige Materialien, um den Waldrand mit Kindern zu entdecken. Zum Inhalt zählen beispielsweise Tierspurenstempel, Bestimmungshilfen, Lebenszyklen und typische Waldrandbewohner als Stofftiere und Fingerpuppen.

Wir freuen uns auf spannende Angebote zum Lernort Waldrand!



Plüschtiere regen bei Kindern im Elementarbereich Kreativität und Fantasie an. So können die Mädchen und Jungen zum Beispiel den kleinen Fuchs auf seinen spannenden Abenteuern am Waldrand begleiten.

Verkehrssicherungsarbeiten sind oft herausfordernd, sowohl in der Organisation, als auch während der tatsächlichen Umsetzung.



Von stürmischer See zu ruhigeren Gewässern

KVP Verkehrssicherung an Straßen

Text: Wolf-Heinrich Krahnstöver FA
Langen & Rolf Kohlhage LBL

Langanhaltende Trockenheit, gepaart mit großer Hitze im Sommer, zu geringe Regenfälle über die Winterzeit, Grundwasserabsenkung, Schädlinge und vieles mehr.

Durch zahlreiche biologische Vorgänge und Umwelteinflüsse werden Bäume stark beansprucht und können durch abbrechende Äste oder durch Umstürzen zur Gefahr werden.

Das Thema Verkehrssicherung gewinnt durch die klimatischen Veränderungen in hohem Maße zunehmend an Bedeutung.

Die Anforderungen an die Verkehrssicherung sowie deren Umfang haben in der letzten Zeit enorm zugenommen. Viele Abläufe, die bisher gut funktionierten, kommen an ihre Grenzen. Die Rahmenbedingungen sowie die Stakeholder und deren Interessen verändern sich stetig. Der Wald rückt immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit. Und von wo blicken die meisten Menschen in den Wald? Genau – von der Straße aus! Ob Großstadtschungle oder auf dem "ruhigen" Lande – überall nimmt die Bedeutung der Verkehrssicherung zu.

Aus diesem Grunde hat sich im vergangenen Jahr ein KVP-Prozess mit der Verkehrssicherung an öffentlichen Straßen beschäftigt. Dieser wird im Folgenden kurz vorgestellt.

Arbeitsauftrag:

Der zu betrachtende Prozess beginnt mit der Ergebnisaufbereitung und betrachtet weiter die Maßnahmenvorbereitung und Durchführung von Verkehrssicherungsmaßnahmen an Bundes-, Landes- und Kreisstraßen sowie Gemeindestraßen. Individualprozesse sind zu optimieren, Zuständigkeiten klar zu regeln, Arbeitssicherheit, Ausschreibungsvorgaben – in Summe Rechtssicherheit – ist zu gewährleisten. Standards sind auch in Bezug auf die Kommunikation mit den Stakeholdern zu definieren. Schnittstellen zu den Verkehrssicherungskontrollen sind zu beachten.

Das Team:

Das Team hat sich in wechselnder Zusammensetzung und in hoher Taktung getroffen. Besonderer Wert wurde auf eine breite Aufstellung der Akteure aus verschiedenen Forstämtern und Funktionen gelegt, um ein möglichst breites Spektrum der hessischen Gegebenheiten abzudecken.

An der Stelle nochmal ein kräftiges Dankeschön für das hohe Engagement und die konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Was das Angebot des KVP-Teams »Verkehrssicherung an Straßen« zu bieten hat:

1. standardisierte Abläufe
2. Rechtssicherheit
3. Flexibilität zur Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten
4. zeitlich terminierter, kontinuierlicher Fortschritt im laufenden Prozess
5. individualisierbare Vorlagen und Checklisten
6. Musteranschreiben
7. Richtwerte zur Orientierung

Ein wesentliches Anliegen des KVP-Teams war, den Forstämtern Hilfestellungen bei der Maßnahmenumsetzung der durch die Kontrollteams aufgenommenen Schadobjekte zu erarbeiten. Das Forstamt kann anhand des Soll-Prozesses Schritt für Schritt vorgehen und für die jeweilige Aufgabe, im Rahmen der personellen Möglichkeiten, die beste Lösung finden. Dabei sollte mit Blick auf die örtlichen Gegebenheiten bereits bei den Kontrollen darauf geachtet werden, sinnvolle Blöcke zusammenzufassen oder zu trennen. Daher wird empfohlen, sich mit den Kontrollteams vorab auszutauschen und Arbeitspakete und deren Besonderheiten mit allen Beteiligten durchzusprechen und zu dokumentieren. Nach Abschluss der Kontrollen beginnt der eigentliche Prozess der Maßnahmenumsetzung. Die Daten müssen analysiert und der Kontakt zu den

Stakeholdern aufgebaut werden. Hierzu gibt es einige Vorlagen, an denen sich die Forstämter orientieren können. Die Abstimmungsprozesse sollten dokumentiert und mit Rückmeldefristen versehen werden. Für häufig betroffene Ansprechpartner, wie betreute Waldbesitzer oder die zuständigen Naturschutzbehörden sind Musteranschreiben vorhanden.

Aufgrund der sachlichen und zeitlichen Dringlichkeit wurde durch den SB I.5.1 als Vergabeverfahren für die Beschaffung von Dienstleistungen der Verkehrssicherungsmaßnahmen die Verhandlungsvergabe bis zum EU-Schwellenwert freigegeben. Näheres dazu, inklusive einer Begründung, kann in der detaillierten Ablaufbeschreibung nachgelesen werden. Im Rahmen der Förderung wurde diese Begründung bereits geprüft und hat standgehalten. Sind die Abstimmungsprozesse abgeschlossen, kann man das Ausschreibungsmuster für Verhandlungsvergaben individuell anpassen und sich an erweiterten Vertragsbedingungen bedienen. So wird der Aufwand für eine den Vorgaben entsprechende Ausschreibung minimiert.

Aktueller Stand und weiteres Vorgehen:

Der Prozess ist einsatzfähig und wird in den Dienststellen erprobt. Im September 2024 findet ein Termin statt, bei dem der aktuelle Prozess evaluiert wird und notwendige Stellschrauben justiert werden (PDCA). Die bisherigen Rückmeldungen sind durchaus positiv. Konstruktive Kritik, um den Prozess perspektivisch zu verbessern, soll gerne den Weg in den PDCA finden. Herr Kohlhage als Teamleiter des KVP nimmt Anregungen gerne entgegen. Hierzu bietet sich auch ein Austausch bei den Verkehrssicherungsschulungen an.

»Klingt gut. Wo finde ich das Ganze?«

Alle Unterlagen sind im KVP Showroom unter Liegenschaften → Verkehrssicherung an Straßen – Abt. III einsehbar.



Nachwuchswerbung mal anders ...

Erste Kaizen-Schulung von HessenForst an der HAWK in Göttingen

Text: Thomas Harms, HAWK Göttingen & Alina Kratofil, FA Burghaun

Nicht nur bei HessenForst, sondern auch an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAWK) in Göttingen, im Rahmen der Vorlesungen von Professor Thomas Harms, beschäftigt man sich mit dem Thema Lean-Management. Während einer Gastvorlesung zum Thema »Prozessmanagement« von Michael Rost an der HAWK wurde die Idee geboren, das Lean-Schulungsprogramm »Drückjagdhockerbau« bei HessenForst nach der Corona-Zeit wieder aufleben zu lassen. So wurde diese Schulung im Rahmen des IPS Lean-Management-Trainings der HAWK angeboten, an dem Studierende aus dem gesamten HAWK-Netzwerk teilnehmen durften. Am 14. März war es schließlich soweit. Eine KVP-Trainerin und zwei KVP-Trainer reisten

nach Göttingen, um mit Studierenden aus verschiedenen Fachrichtungen, darunter Elektrotechnik, Präzisionsmaschinenbau, Medizintechnik, Wirtschaftsingenieurwesen und Forstwirtschaft, gemeinsam auf dem Parkplatz des Nordcampus der HAWK in Göttingen Drückjagdhocker zu bauen.

Die zehn Teilnehmenden bildeten zwei Teams, in denen die losen Bausätze der Drückjagdhocker innerhalb von 60 Minuten fertig gestellt werden sollten. Zum Ende der ersten Runde hatten beide Teams lediglich die Hälfte der Jagdeinrichtung montiert. Nach einer ausführlichen Feedbackrunde, Problemanalyse und den Einstieg in die 5S-Methode war der Ehrgeiz bei den Studierenden geweckt. Hoch motiviert und mit viel Team-Geist wurden die fünf Schritte der Lean-Methode und die erarbeiteten Verbesserungsideen in den folgenden zwei Durchgängen umgesetzt.

- 1) Alina Kratofil und Martin Hennemuth erklären die 5S-Methode.
- 2+3) Studierende bei der Arbeit
- 4) Die fertigen und qualitätsgeprüften Drückjagdhocker werden abtransportiert.

Der Begriff »Kaizen« stammt aus dem Japanischen und bedeutet »Ich gehe den Weg zum Besseren«

Die Resultate verbesserten sich von Runde zu Runde kontinuierlich. So konnten beide Teams in der dritten Runde einen Drückjagdhocker innerhalb der vorgegebenen Zeit vollständig zusammenbauen - ein real erlebtes Kaizen. Die Drückjagdhocker wurden bereits am nächsten Tag in die Jagdreviere der HAWK transportiert und stehen dort zur Nutzung bereit. Die Veranstaltung hat allen Beteiligten nicht nur viel Freude bereitet, sondern auch wertvolle Einblicke in effizientes Teamwork und kontinuierliche Verbesserung gegeben. Eine Fortsetzung der Veranstaltung wäre wünschenswert und würde eine Möglichkeit bieten, die Präsenz von HessenForst am Hochschulstandort Göttingen, vor allem in der Fachrichtung Forstwirtschaft, zu erhöhen.

Kultur- und Jungwuchspflege

Zertifizierungslehrgang

Text: Philipp Prandekos

Das FBZ Weilburg hat in Zusammenarbeit mit dem Sachbereich II.1 einen Zertifikatslehrgang für Kultur- und Jungwuchspflege erarbeitet.

Worum geht es?

Inhalt des 2,5-tägigen Lehrgangs sind die Mindestanforderungen für Kultur- und Jungwuchspflegearbeiten bei HessenForst. Grundkenntnisse der Arten, Pflegeverfahren und Arbeitstechniken werden in Theorie sowie vor allem praktischer Umsetzung vermittelt. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen am dritten Tag an einer praktischen Prüfung teilnehmen, um das Zertifikat zu erhalten. Um sprachliche Barrieren abzubauen, wurden die Lehrgangsinhalte in sieben Sprachen erarbeitet.

Wer kann teilnehmen?

Grundsätzlich richtet sich der Lehrgang an alle in diesem Arbeitsbereich tätigen Unternehmen beziehungsweise deren Mitarbeitende und kostet 500 Euro pro Person. Teilnehmende der Rahmenvereinbarung Kultur- und Jungwuchspflege erhalten den Lehrgang für 150 Euro pro Person und damit deutlich vergünstigt. Nach erfolgreich absolvierter praktischer Abschlussprüfung wird ein personenbezogenes Zertifikat erteilt. Für diesen oder einen vergleichbaren Qualifizierungsnachweis werden bei der Angebotswertung zur Auftragsvergabe zehn Prozent zusätzliche Wertungspunkte vergeben. Es lohnt sich also für Unternehmen, ihr Personal zu qualifizieren und in Hessischen

Wäldern einzusetzen. Zugleich profitieren auch wir als Auftraggebende, aber vor allem unser klimastabiler Mischwald von morgen!

Fazit

Von Seiten der Unternehmen wurde dieses Schulungsangebot als attraktiv empfunden und gut angenommen. Bisher hat das Forstliche Bildungszentrum Weilburg den Lehrgang für fünf Unternehmen mit insgesamt 43 Teilnehmenden erfolgreich durchgeführt - mit ausgesprochen positiver Resonanz aus dem Kreis der Unternehmen. Weitere 13 Unternehmen mit circa 40 Teilnehmenden haben den Lehrgang für 2024 gebucht, der auch in diesem Jahr zu oben genannten Konditionen angeboten wird.

Wir freuen uns, wenn Sie Werbung machen und den Unternehmen in Ihren Revieren Hinweise zum Lehrgang geben. Nach den eigenen Standards geschultes Personal erfordert weniger Betreuungsaufwand und liefert ein besseres Arbeitsergebnis.

Baumartenbuch

Im Zuge der Entwicklung des Zertifizierungslehrganges wurde ein Heft mit den wichtigsten Baumarten entwickelt. Neben Bildern und Zeichnungen sind die Erkennungsmerkmale, die wichtigsten Eigenschaften, die Mischung und die Standortansprüche aufgeführt. Die Namen der Baumarten sind in sechs verschiedene Sprache übersetzt. Genutzt werden kann dieses Buch auch bei der Erläuterung bzw. Einweisung der Unternehmen in die Flächen. Es soll dabei helfen, die zu pflegenden Zielbaumarten sicher zu erkennen.

Passt in jede Hosentasche: Das Baumartenbuch mit Erkennungsmerkmalen der wichtigsten Baumarten



29

Sollte Ihr Forstamt noch Bedarf am Baumartenbuch haben, können Sie diese unter Pressestelle@forst.hessen.de nachbestellen.

Nimm Drei

Waldpädagogik, Naturschutz und Wiederbewaldung kombiniert

Text: Rebekka Janson FA Herborn & Fabian Kreck Lehrer
Goldbachschule Frohnhausen



Einweisung
für den Tag

30

Rebekka Janson: **Vielfältige Aufgaben als Funktions-** **beschäftigte am Forstamt Herborn** **Forstamt Herborn**

Als Funktionsbeschäftigte im Bereich Naturschutz und Technische Produktion be- wege ich mich in einem breit gefächerten Aufgabenfeld. Zudem bin ich Waldpädago- gikbeauftragte im Forstamt Herborn. Meine tägliche Arbeit besteht aus verschiedenen Naturschutzprojekten, ich unterstütze die Wiederbewaldung und bin für Schulen An- sprechpartnerin in Sachen Waldpädagogik. Durch den »Stellenmix« ergeben sich neue Möglichkeiten fachübergreifend Projekte umzusetzen.

Anfangs dachte ich, dass die Rolle einer Re- vierleiterin meine Berufung sei. Doch dann kam meine Tochter 2020 auf die Welt. Ich bewarb mich, nach 8 Jahren Revierdienst, auf die Funktionsstelle FTech/Naturschutz im Forstamt Herborn und absolvierte paral- lel das Waldpädagogikzertifikat.

Die Kooperation mit der Goldbachschule zeigt, wie Umweltbildung als Gemein- schaftsjahrprojekt von Schule und Forstamt erfolgreich umgesetzt werden kann. Für Schulprojekte eignen sich besonders Na- turschutzmaßnahmen und Pflanzaktionen, da das Geschaffte sofort sichtbar ist. Zudem können die Projekte jahrgangsübergreifend, über einen längeren Zeitraum gepflegt und entwickelt werden.

Planung auf Schul- und **Forstamtsebene**

Bereits im Oktober 2023 wurde eine Projekt- woche mit Bereichsleiter Dienstleistung und Hoheit Peter Thorn, Lehrer Fabian Kreck und mir geplant. Für die Schule bedarf es einer Vorplanung von einem halben Jahr.

In der diesjährigen Projektwoche standen die Themen Wiederbewaldung von Kala- mitätsflächen, Biotoppflege, Waldrandge- staltung und Freilegen von Felsen an einem Wanderweg auf dem Programm.

Der Schulwald und die Biotopflächen sind von der Schule aus gut zu erreichen. Dabei geht es neben der eigentlichen Naturschutz- maßnahme um fächerübergreifendes Lernen: Mathematik, Biologie, Erdkunde, Sport und Berufsorientierung. Diese Inhalte werden in die Projekte integriert und stärken nebenbei die sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler – im Sinne der »Bildung für nach- haltige Entwicklung« (BNE).

Benefit für die Goldbachschule und **HessenForst**

Wir generieren durch größere und länger- fristig angelegte Projekte Teilnehmertage und ermöglichen den Schülerinnen und Schülern einen sichtbaren Fortschritt, sowie eine Identifikation mit »ihrem« Wald. Nach den Projekttagen wählen immer wieder Schüler ein Praktikum im Forstamt.

Durch die vielen Projekte bewirbt sich die Schule erneut für die Auszeichnung als Um- weltschule. Schüler zeigten stolz Projekte beim Schulfest. Dieses Mal wurde sogar im Rundfunk ein Beitrag zu »Dein Tag für den Wald« am 21. März berichtet. Das löst bei allen Beteiligten Stolz über die geleistete Arbeit aus!



Vorbereitung für
das Insektenhotel

Fabian Kreck:

Interview zur Kooperation zwischen HessenForst und der Goldbachschule, Fabian Kreck berichtet aus Lehrersicht

Wie sind Sie auf das Waldpädagogikangebot von HessenForst aufmerksam geworden?

Im Rahmen von Auszeichnungsveranstaltungen zur Umweltschule konnten wir lohnende Gespräche mit Mitarbeitenden von HessenForst führen. So bekamen wir einen vertiefenden Einblick in die Arbeit im Forstamt sowie weitere Ideen und Anreize. An der Goldbachschule hatten wir bis im Jahre 2022 eine zertifizierte Waldpädagogin, die dann jedoch in den Ruhestand verabschiedet wurde. Auf der Suche nach neuer Unterstützung sind wir dann mit dem Forstamt Herborn in Kontakt getreten.

Seit wann besteht die Zusammenarbeit mit HessenForst und wie entstand die Idee eines Schulwaldes?

Im September 2020 organisierte der Lahn-Dill-Kreis eine Klimawoche, an der sich auch die Goldbachschule beteiligt hat. In diesem Rahmen fand die Auftaktveranstaltung »ENERGIEVISION 2050«, durchgeführt durch den Verein »die Multivision e.V.«, an der Goldbachschule statt. Dabei sollten sich die Schülerinnen und Schüler unter anderem überlegen, welchen Beitrag sie leisten können, um unser Klima nachhaltig zu schützen. Dabei hatten einige Lernende die Idee, mehrere Bäume für unser Klima zu pflanzen. Die Goldbachschule ist dann an das Forstamt Herborn herangetreten, um eine solche Idee in die Realität umzusetzen.

Gab es Vorbilder oder andere Schulen, die Sie bei der Entwicklung des Schulwaldkonzepts inspiriert haben?

Durch meine Lehrtätigkeit an einer benachbarten Schule, habe ich bereits Erfahrungen in der Kooperation mit HessenForst sammeln können. Die Entwicklung des Schulwaldkonzepts ist jedoch sehr individuell, denn so haben wir neben den Pflanzaktionen, ein großes Insektenhotel in Kooperation mit einem heimischen Garten- und Landschaftsbau-Unternehmen errichtet. Das von HessenForst errichtete Stillgewässer bietet darüber hinaus auch weitreichende Forschungsmöglichkeiten. Daher sehe ich den Schulwald als einzigartig an, denn

man hat auf der Fläche sehr viele Möglichkeiten, um den Schülern den Wald etwas näher zu bringen.

Wie verknüpft die Goldbachschule konkret BNE mit den eigens entwickelten Projekten?

Die Bildung für nachhaltige Entwicklung hat an unserer Schule eine große Bedeutung. Als Umweltschule stehen wir dafür ein, dass die Lernenden zu einem zukunftsfähigen Denken und Handeln angeleitet werden, so wie dies im Leitbild der Schule verankert ist. Dabei lassen sich die formulierten Ziele der BNE visuell darstellen und es kann immer wieder Bezug darauf genommen werden. Häufig überschneiden sich auch mehrere



Gemeinsam
anpacken



Ziele in einer Unterrichtsreihe. Sich die Ziele vor Augen zu führen, hat immer den Vorteil, dass den Lernenden bewusst und transparent wird, wofür solche Projekte durchgeführt werden und welchen Nutzen diese für das weitere Leben haben. Mit den geplanten und durchgeführten Projekten lässt sich BNE immer wunderbar thematisieren. Dies trägt dann wiederum auch zu einer höheren Motivation bei. Außerdem entsteht durch den Wechsel von Theorie- und Projektphasen eine angenehme Lernatmosphäre. Diese runden damit das vollumfängliche Lernen im Sinne von BNE ab.

Welche Rolle spielen die Schülerinnen und Schüler bei der Planung und Umsetzung der Projekte?

Für mich als Lehrkraft, Initiator und Leiter des Projektes ist es wichtig, dass ich mich an der Zukunfts- und Gegenwartsbedeutung der Lernenden orientiere. Denn dadurch wird meistens sichergestellt, dass die Schülerinnen und Schüler intrinsisch motiviert sind, an solchen Projekten mitzuarbeiten. Außerdem lernt man die Schülerinnen und Schüler, durch solche Vorhaben, immer nochmal aus einer anderen Perspektive kennen. Dies hat sich in der Vergangenheit als besonders positiv herausgestellt, denn der Großteil der Schüler hat besonders engagiert mitgearbeitet und viele haben Fähigkeiten und Fertigkeiten entdeckt, die sie von sich, durch den klassischen Unterricht, bislang nicht kannten. In einigen Fällen, gab es solche positiven Entwicklungen, dass die Lernenden am liebsten häufiger in den Wald gehen würden, um solche Projekte zu realisieren.

Wie stellen Sie sich die zukünftige Zusammenarbeit mit HessenForst vor?

In Zukunft würden wir die Kooperation gerne noch etwas intensivieren, damit die Schülerinnen und Schüler den Wald nicht nur als Arbeitsstätte, sondern auch intensiver als Lernort wahrnehmen. Neben der Gewässer- und Baumkunde lässt sich die Zoologie besonders in der Natur schulen, da hier vieles leichter verständlich und begreifbar wird. Außerdem können die Schülerinnen und Schüler mit allen Sinnen lernen, weshalb wir gerne noch mehr Sequenzen in Richtung klassischer Waldpädagogik anstreben würden. Außerdem müssen die bewirtschafteten Flächen auch gepflegt werden, welches wir als Schule mit den Schülern gerne übernehmen würden. Zusätzlich streben wir noch ein gemeinsames Wildkatzen-Projekt an.

XRechnung – was ist das überhaupt?

Text: Niklas Hilgenberg

Die XRechnung ist eine besondere Form einer elektronischen Rechnung, welche seit 2020 gesetzlich verpflichtender Standard für alle öffentlichen Behörden und Auftraggeber ist. Das »X« ist lediglich die Abkürzung für das standardisierte Datenformat XML.

Innerhalb der EU hat jedes Land seine ganz eigenen Regelungen, wenn es um Rechnungen für öffentliche Auftraggeber geht. Es wurde daher die XRechnung geschaffen, um die Rechnungsverarbeitung möglichst zu vereinheitlichen und zu automatisieren.

Auf den ersten Blick sieht dies nach einer weiteren bürokratischen Hürde des Gesetzgebers und Mehrarbeit aus. Bei näherer Betrachtung werden jedoch die Fehleranfälligkeit und Kosten (Material, Zeit etc.) deutlich reduziert sowie die Effizienz insgesamt gesteigert.

- » Rechnungen müssen nicht mehr gedruckt, versendet und in Papierform gelagert werden
- » Rechnungen werden grundsätzlich schneller zur Auszahlung gebracht
- » Papier- und PDF-Belege sind wesentlich fehleranfälliger und müssen oft manuell nachbearbeitet werden

Ähnlich wie bei der Einführung der elektronischen Rechnungsstellung (EKRW) wird die Umstellung auf die XRechnung eine gewisse Eingewöhnungszeit benötigen und ein entsprechender Handlungsbedarf bestehen.

Dem Lieferanten bzw. Dienstleister werden bereits bei der Auftragsvergabe die notwendigen Angaben für die Rechnungsstellung mitgeteilt. Die Unterlagen sind zentral im Laufwerk G:/Abfragen/Alle_Dst/E-Rechnung abgelegt und können um die dienststellen-spezifischen Angaben ergänzt werden.

Eine eingehende Rechnung wird nur dann akzeptiert, wenn der Beleg die erforderlichen Pflichtbestandteile enthält und im richtigen Datenformat übermittelt wird.

Ausgenommen sind Rechnungen, aus einem Direktauftrag ohne Ver-gabeverfahren bis zu einem Betrag in Höhe von 1.000 Euro ohne Umsatzsteuer.

Im Rahmen einer Mitgliederumfrage der Deutschsprachigen SAP-Anwendergruppe e. V. (DSAG) kam heraus, dass bereits zwei Drittel (66 Prozent) der befragten Unternehmen eine Lösung zur Erstellung von XRechnungen im Einsatz haben. Mit der Verabschiedung des Wachstumschancengesetzes wird die E-Rechnung in Deutschland im B2B-Bereich ab dem kommenden Jahr obligatorisch.



Schnapp-schuss

von Jessica Schmidt, HessenForst

Nessie? Bist du's?

Waldschutz und Eichenprachtkäfer

HessenForst Mitarbeiter in Folienlagerung von Eichenholz geschult

Text: Benedikt Stöcker, LBL

Die Teilnehmer der Schulung vor einem fertig eingepackten Polter



Der zunehmende Befall von Eichenbeständen mit dem Eichenprachtkäfer (EPK) stellt den Landesbetrieb vor neue Herausforderungen.

Über 30.000 Festmeter befallenes Holz wurden von den Forstämtern über das Waldschutzmeldeportal gemeldet, wohlgemerkt nur im Staatswald.

Schneller Abtransport oft nicht möglich

Auf Grund dieser Meldungen und der Sorge vor flächig absterbenden Eichenbeständen, wurde durch die LBL Ende 2023 ein Strategiepapier für den Umgang mit dem Eichenprachtkäfer entwickelt und an die Forstämter versandt. Neben dem Auffinden der befallenen Eichen und dem Einschlag dieser, beeinflusst die rechtzeitige Abfuhr des aufgearbeiteten Holzes maßgeblich den Erfolg der Waldschutzmaßnahme. Die Gefahr ist, dass der Käfer auch aus dem eingeschlagenen Holz noch ausfliegt und weitere Eichen besiedelt. Da die zeitnahe Abfuhr des Holzes durch die Sägewerke oft nicht gewährleistet werden kann, hat die LBL als Ergänzung zum Strategiepapier ein Konzept zur Einlagerung von Eichenprachtkäferholz entwickelt.

Werterhalt durch Folienlager

Das Lagerungskonzept basiert auf drei Lagerungsformen: der Nasslagerung, der Trockenlagerung und der Lagerung in luftdicht verschweißten Folien. Die Logistik aus dem Wald zu den jeweiligen Plätzen wird durch HessenForst Technik organisiert.

Die Folienlagerung vereint durch die sauerstofffreie und mit CO₂ angereicherte Atmosphäre unter der Folie einerseits einen Waldschutzeffekt, da alle das Holz besiedelnden Eichenprachtkäfer absterben und damit die Populationsdichten zum Befall weiterer benachbarter gesunder Eichenbestände gesenkt werden. Andererseits spielen auch werterhaltende Effekte eine wichtige Rolle, da holzersetzende Pilze und Insekten unter der Folie ihre Entwicklung einstellen und absterben.

Für die Folienlagerung wurden mehrere Plätze über das Land verteilt ausgewählt. Unter anderem im Forstamt Lampertheim der Lagerplatz Jägersburg und im Forstamt Fulda der ehemalige Nasslagerplatz Michelsrombach. Mitarbeiter dieser Forstämter wurden in Michelsrombach im Verfahren der Folienlagerung geschult, um zukünftig anfallendes Eichenschadholz selbstständig einpacken zu können.

Schulung vermittelt wichtige Grundlagen

Zu Schulungsbeginn gab es kurze Einführungen in das Lagerungskonzept durch Vertreter der Landesbetriebsleitung und HFT. Anschließend erläuterte Herr Maier von der Fa. Wood-Packer die theoretischen Grundlagen der Folienlagerung.

Nach der theoretischen Einführung ging es an die praktische Umsetzung. Auf die zunächst vorbereiteten Unterlagen wurden drei Polter mit einer Größe von jeweils gut 150 Festmeter gesetzt. Die Polter wurden in zwei Schichten Folie verpackt und anschließend verschweißt. Da die Folien empfindlich gegen Beschädigungen sind, wurden die Polter durch Schutzgitter geschützt.

Um den waldschutz- und werterhaltenden Effekt der Folienlagerung zu gewährleisten, müssen die Folienpolter dauerhaft luftdicht bleiben. Unter dieser Bedingung wird der Sauerstoff durch Stoffwechselprozesse im Holz verbraucht und in CO₂ umgewandelt. Um dies zu überprüfen, werden regelmäßig Gasmessungen im Polter durchgeführt. Die Messungen der ersten Wochen zeigen, dass bereits nach 14 Tagen der Sauerstoffgehalt auf 0 % gesunken ist, der CO₂-Gehalt befindet sich zwischen 25 und 37 %. Sollte die Sauerstoffkonzentration bei einer Messung wieder ansteigen, deutet dies auf eine Beschädigung der Folie hin. Diese muss dann schnellstmöglich repariert werden. Die größte Gefahr für die Polter stellt neben Vandalismus und herabfallenden Ästen vor allem Mäusefraß dar. Die Auslagerung des Holzes erfolgt je nach Marktlage. Bei dichter Folie kann das Holz über mehrere Jahre in den Poltern verbleiben.

HessenForst betritt Neuland

Mit der Folienlagerung von Eichenholz betritt HessenForst Neuland. Die Einlagerung von Fichtenholz wurde seit den 2000er Jahren erfolgreich praktiziert, unter anderem im FA Melsungen. Erste Ergebnisse an einzelnen Eichenpoltern aus anderen Bundesländern lassen positive Effekte erwarten. Die Folienlagerung ist ein Baustein bei der Bekämpfung des Eichenprachtkäfers, steht jedoch auf Grund der hohen Kosten und einiger Unsicherheiten hinter der direkten Vermarktung an. Durch die Lageroptionen soll eine Situation vermieden werden, in der waldschutzrelevantes Holz aus Vermarktungsgründen nicht aufgearbeitet werden kann.

Unser Dank gilt dem Forstamt Fulda für die Bereitstellung des Platzes und der Räumlichkeiten, HessenForst Technik für die hervorragende Organisation der Logistik, den geschulten Kollegen und nicht zuletzt Herrn Dr. Maier für die Durchführung der Schulung.

Dein Tag für den Wald

Ein kleiner Spatenstich für den Menschen...

Text: Jessica Schmidt, LBL



Forstamt Beerfelden:
Vielleicht die nächste
Generation Forstleute?



Forstamt Rotenburg: Schlechtes
Wetter gibt es nicht!

... ein großer Schritt für die Öffentlichkeitsarbeit...

Fast alle, nämlich 35 Forstämter, beteiligten sich dieses Jahr an der Veranstaltungsreihe »Dein Tag für den Wald« rund um den Internationalen Tag des Waldes (21. März). Mit großem Engagement und oft am Wochenende organisierten Kolleginnen und Kollegen die Pflanz- und Mitmachaktionen. Entsprechend vielfältig war das Angebot. Die Palette der Mitmachaktionen reichte von Pflanzungen über Waldrandgestaltung und Müllsammelaktionen bis hin zur Kulturpflege. Angereichert wurde das Mitmachprogramm durch naturschutzfachliche Führungen, bei denen interessierte Bürgerinnen und Bürger Gelegenheit zum intensiven Austausch mit »ihren« Försterinnen und Förstern hatten.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die Pflanzaktionen bei Schulklassen. Hoch motiviert waren die kleinen Waldbegeisterten bei der Sache. Buchstäblich wird hier der Samen für die nächste Generation Forstleute gesät!

... mit starken Medienauftritten ...

Auch in Medien gewinnt der Aktionstag zunehmend an Interesse. Das gilt nicht nur für die schiere Anzahl der Presseanfragen, sondern auch für die »Flughöhe« der Berichterstattung. Neben vielen Lokalzeitungen berichtete die abendliche Nachrichtensendung hessenschau auf hr. Premiere hatten wir bei den deutschlandweiten Medien. Erstmals berichteten ARD und ZDF in ihrem gemeinsamen Morgenmagazin und das gleich in mehreren Schalten. »Dein Tag für den Wald« hat es damit bundesweit in die Wohnzimmer – oder vielleicht besser: auf die Computer und Handys – geschafft!



Forstamt Romrod: Konzentriert
bei der Sache

... und einem großen Danke!

Der Erfolg blieb nicht aus: Die Teilnehmerzahl überstieg deutlich die der vergangenen Jahre. Über 2000 freiwillige Helferinnen und Helfer beteiligten sich an der Wiederbewaldung und konnten ganz nebenbei auch mit den Forstleuten ins Gespräch kommen. Danke an alle Beteiligten, die mit viel Elan die Veranstaltungen geplant und durchgeführt haben!



Praxisnahe Vorführungen runden das vielfältige Programm ab

KWF Tagung 2024

Das weltgrößte Waldarbeit- und Forsttechnik-Event kommt nach Hessen

Text: Felix Reinbold & Dr. Alexander Urban, LBL

Am 19. Juni ist es endlich so weit und das weltgrößte Waldarbeit- und Forsttechnik-Event öffnet für vier Tage seine Tore. Die Tagung gliedert sich traditionell in drei Teile: Kongress, Expo und Exkursion. Im großen Kongresszelt gibt es neben Fachvorträgen auch Podiumsdiskussionen, an denen auch Mitarbeitende von HessenForst teilnehmen. Bei den Vorträgen wird es um verschiedenste Themen gehen, wie zum Beispiel »Naturschutz und Klimawandelfolgen«, »Smarte Holzernte – Möglichkeiten der Digitalisierung« oder auch »Waldwirtschaft und demografischer Wandel«. Daneben widmet sich eine Zukunftswerkstatt unterschiedlichen Entwicklungstrends in der Forst-Branche.

Was wäre eine Forstmesse ohne große Maschinen und die neueste Ausrüstung?

Auch dies gibt es natürlich zu bestaunen, und zwar auf dem Messegelände und der Expo.

Neben zahlreichen Maschinen können auf dem Messegelände auch andere Dinge, wie Forstschutzmaterial, aber auch digitale Lösungen begutachtet werden. Auch wir von HessenForst sind gemeinsam mit dem HMLU und den Regierungspräsidien vertreten. Neben einem neuen, modernen Standkonzept, präsentieren wir auch verschiedene Kurzfilme, unter anderem zum Thema Wiederbewaldung.

Highlight des Events ist die Exkursion

Hier gibt es viele verschiedene Exkursionspunkte für Arbeitsverfahren und Lösungen für die Praxis. Lassen Sie sich überraschen, welche Highlights hier präsentiert werden. Auch wir von HessenForst sind vertreten und präsentieren neben der Waldbauernschule auch Themen, wie den professionellen Einsatz des Klettersitzes, das Jagdkonzept von HessenForst, die Digitalisierung von Gassen, aber auch das aktuelle Thema Wasserrückhalt im Wald, welches immer mehr an Bedeutung gewinnt.



Ankündigung: Forstvereinstagung in Fulda

Die Anmeldung ist online – wählen Sie aus 25 Seminaren, über 50 Exkursionen und umfangreichem Begleitprogramm

Text: Inka Lücke, LBL

HessenForst ist Mitgastgeber der Forstvereinstagung, die vom 18. bis 22. September in Fulda stattfinden wird. Die 5-tägige Jubiläumstagung zum 125-jährigen Bestehen des Vereins wird rund 1.000 Forstleute, Waldbesitzende und andere Waldfreunde zusammenbringen.

Im osthessischen Fulda, zwischen Rhön und Vogelsberg, steht die bundesweit größte forstliche Fachtagung unter dem Motto »Wald im Wandel – 125 Jahre Engagement«.

Die Themen Innovation, Klimawandel, Führung von Forstbetrieben, Ökosystemleistungen, Holzverwendung und Waldpolitik sollen bei der Tagung in 25 Seminaren im Maritim Hotel und dem Schloss Fulda diskutiert werden. Abgerundet wird die Veranstaltung mit über 50 praxisnahen Exkursionen. Hierbei stellt die Hälfte unserer Forstämter das breite Portfolio des Landesbetriebes HessenForst vor. Ergänzt wird der Eindruck mit Exkursionen in den Privat- und Kommunalwald und Hessens Nationalpark. Auch der Blick über den Tellerrand nach Thüringen und Bayern ist vorbereitet. Es gibt sowohl waldbauliche Exkursionen zu Baumartenwahl, Wiederbewaldung, Vorwäldern, naturschutzfachliche zu den Themen Wasser, Biber, Moor und Naturwälder als auch ausgefallene wie Reiten, Kanufahren oder die Wälder von oben mit dem Kleinflugzeug entdecken.

Besonders freut sich der Forstverein, dass der hessische Ministerpräsident, Boris Rhein, die Schirmherrschaft der Tagung übernommen und Bundesminister Cem Özdemir bereits für die große Festveranstaltung zugesagt hat.

Gemeinsam mit dem Jungen Netzwerk Forst, der Nachwuchsorganisation des Forstvereins, die mittlerweile über 1.500 junge Mitglieder vereint, soll diese Veranstaltung jedoch nicht dem »Rückblick«, sondern dem Austausch zwischen den Generationen dienen.

Unterstützt wird die Tagung vom HMLU, HessenForst sowie der Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe (FNR).

Anreise und Unterkunft

Das Veranstaltungsticket der Bahn bietet nicht nur eine komfortable Anreise für Teilnehmer außerhalb Hessens, sondern auch für Besitzer des Landestickets. Buchen Sie online Ihre Wunschstrecke mit dem garantiert günstigsten Ticket.

Zur Anmeldung und allen Details geht es hier: fulda2024.de



Das Tagungsteam hilft auch gerne telefonisch weiter:

Inka Lücke: 0160 - 470 6247

Leopold Haberl: 0151 - 1599 4869

In verschiedenen Hotels in Fulda sind Abrufkontingente reserviert. Sie können Ihr Wunsch-Hotel direkt über die Onlineplattform buchen. Buchungsbestätigung, Rechnungslegung und Bezahlung erfolgen direkt zwischen Ihnen und dem Hotel. Bei Umbuchung, Stornierung oder Nichtanreise gelten die Stornobedingungen des gebuchten Hotels laut Individueller Bestätigung. In Fulda ist immer etwas los – buchen Sie rechtzeitig!

Fortbildung

Die Forstvereinstagung ist bei HessenForst als Fortbildung anerkannt. Individuelle Regelungen zur Dienstreise mit Dienstbefreiung und Reisekostenregelung sprechen Sie am besten mit Ihrem Vorgesetzten ab.

Tagungsort ist das Maritim Hotel in Fulda





Arten- steckbrief

Text: Martin Hormann, wiss. Mitarbeiter
SB II.4 Waldnaturschutz

Waldeidechse (*Zootoca vivipara*)

Schutzstatus

Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG): besonders geschützt
Rote Liste Bundesrepublik Deutschland (nicht gefährdet)
Rote Liste Hessen (»V« = Vorwarnliste)

Erkennungsmerkmale

- » kleinste einheimische Eidechsenart mit nur ca. 18 cm Gesamtlänge und 3 - 5 g Gewicht
- » runder Kopf, kurze Beine, Schwanz fast doppelte Körperlänge
- » verschiedene Brauntöne auf Oberseite, Unterseite bei Männchen auf gelblich bis orangenem Grundton deutlich schwarz gepunktet, Weibchen ohne deutliche Fleckung weißlich bis schwach gelblich gefärbt.

Verbreitung

- » Nord- und Mitteleuropa, über Nord-Asien bis zum Pazifik
- » auch in Deutschland und Hessen weit verbreitet
- » vor allem in waldreichen Mittelgebirgen neben Blindschleiche häufigste Reptilienart
- » fehlt lediglich in intensiv ackerbaulich genutzten Gebieten sowie in warm-trockenen Weinanbaugegenden

Lebensräume und Nahrung

- » strukturreiche Waldränder und Lichtungen
- » sonnenexponierte Stellen mit Totholz/Steinhaufen
- » oft relativ feuchte Lebensräume mit mittelhoher Vegetation (nasse Wiesen, Sümpfe, Moore, etc.)
- » ernährt sich hauptsächlich von kleinen Insekten und Spinnen
- » im Unterschied zu vielen anderen Eidechsen werden Früchte, Blüten und andere Pflanzenteile verschmäht

Gemeinschaftliches Sonnenbaden ist typisch für die kleine Waldeidechse. Nach einem Kälteeinbruch im September auf dem Lusengipfel im Bayerischen Wald lag auf der Nordseite des Stammes Schnee; die Südseite war sonnenbeschienen und warm.



Der kräftige Schwanz ist ein typisches Merkmal der Waldeidechse. Auf Grund ihrer braunbeigen Färbung ist sie gut auf dem Waldboden getarnt.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die Waldeidechse gehört zu den weniger gefährdeten einheimischen Reptilien.

Zu ihren Fressfeinden zählen Schlangen, Greifvögel und Wildschweine.

Wenn Kleinstrukturen, wie zum Beispiel liegendes Totholz oder Steinhaufen weggeräumt werden, gehen wichtige Bestandteile des Lebensraumes für die Art verloren. Gefährlich für die Waldeidechse ist auch die regelmäßige Mahd von Böschungen oder der Einsatz von Mulchern oder Kreiselmähern zur Aktivitätszeit.

Man kann der Waldeidechse helfen, indem man Biotope vernetzt, Totholz erhält oder Steinhaufen anlegt sowie sonnenexponierte Wegraine, Hecken und gestufte Waldränder entwickelt, wie es auch im Landesbetrieb im Rahmen des Klimaplanes vorgesehen ist. Auch kann sie mittels Wiedervernässungsmaßnahmen oder Moorrenaturierungen gefördert werden.

Wussten Sie, dass...

Die Waldeidechse keine Eier legt? Sie ist eine lebendgebärende Art (vivipar; vergl. Artnamen). Eigentlich ist sie ovovivipar – das heißt, sie legt bis zu 10 (12) Eier mit einer dünnen Hülle, die während der Geburt aufplatzt. Mit den Eiern im Bauch kann die Waldeidechse aktiv unterschiedliche Orte aufsuchen, um sich dort zu sonnen. Somit kann die Sonnenwärme besser ausgenutzt werden als dies bei anderen Reptilienarten der Fall ist. Kältere Gegenden, bis hinauf in die Polarregion oder im Gebirge können so besiedelt werden. Kalt adaptierte Waldeidechsen können Temperaturen von bis zu 3,5°C bis zu 3 Wochen überstehen, ohne dass das Gewebe gefriert. Bemerkenswert ist auch, dass in den letzten Jahren in den Pyrenäen und im Ostalpenraum Waldeidechsenpopulationen entdeckt wurden, die Eier legen. Offenbar wartet die Art mit zwei unterschiedlichen Reproduktionsstrategien auf.

Landschaftsgestalter und Ökosystemingenieur Biber

HessenForst als Naturschutzdienstleister

Text: Jörg Burkard, LBL

Der Biber (lat. *Castor fiber*) war mehrere Jahrhunderte in Hessen ausgestorben. Seit einer Wiederansiedlungsmaßnahme dieser gemäß EU- und Bundesnaturschutzrecht streng geschützten Tierart in den Jahren 1986/87 durch die hessische Landesregierung mit insgesamt 18 Tieren im hessischen Spessart, breitet sich der Biber seither wieder in Hessen aus und hat zwischenzeitlich weite Teile des Bundeslandes wiederbesiedelt.

Wieder zu Hause

Man schätzt, dass sich der Bestand dieser Tierart auf mittlerweile mehr als 1000 Exemplare beziffern lässt. Somit hat dieser Rückkehrer mittlerweile weite Bereiche seiner ursprünglichen Heimat wiederbesiedelt, aus der er im 17. Jahrhundert vertrieben wurde. Lediglich im Westen von Hessen sind die Gewässer bislang noch nicht vollständig besetzt. In weiten Teilen des Landes und damit auch im Bereich des hessischen Staatswaldes können wir daher mittlerweile an fast allen Fließ- und Stillgewässern mit dieser faszinierenden Tierart rechnen. Wenn Sie als Mitarbeiter von HessenForst in der freien Natur unterwegs sind, dann kann es somit sehr gut sein, dass Sie diese Biber beobachten können.



Biber als Landgänger in der Stadt



Zwei Jungbiber am Fressplatz

Gefahren für den Biber

Die nach Naturschutzrecht streng geschützten Biber dürfen weder beeinträchtigt, noch verfolgt, noch gefangen werden. Natürliche Feinde hat der Biber bei uns in Deutschland nicht. Leider werden Biber häufig Opfer des Straßenverkehrs, manche werden auch von freilaufenden Hunden getötet oder kommen bei Hochwasserereignissen ums Leben.

Merkmale und Lebensweise

Woran kann man den Biber eindeutig gegenüber den Arten Nutria und Bisam unterscheiden? Der bekannte flache und platte Schwanz ist ein eindeutiges Erkennungsmerkmal. Des Weiteren sind es die dunkel gefärbten Schnurrhaare (Vibrissen genannt), die sehr auffällig sind. Im Gegensatz dazu hat die ähnlich aussehende und kleinere Nutria weiße Vibrissen und im Querschnitt einen runden Schwanz. Der Bisam ist viel kleiner und hat ebenfalls keinen platten

Schwanz. Alle drei Arten können im gleichen Lebensraum vorkommen und leben friedlich miteinander oder nebeneinander her. Mitunter kommt es vor, dass beispielsweise Bisame zusammen mit dem Biber in einer Burg leben.

Biber bauen Querbauwerke in Fließgewässern (sog. Biberdämme), um Wasser aufzustauen. Da sie sehr soziale Tiere sind, bauen sie zwecks Familiengründung auch die bekannten und auffälligen Biberburgen. Unabhängig von diesen beiden markanten Bauwerken kann man die Anwesenheit des Bibers im Revier auch an angenagten oder gefällten Bäumen aller Art feststellen (einschließlich der typischen Nagespäne). Oft findet man im Wasser oder am Gewässerufer auch Äste, an denen der Biber die äußere Rinde abgenagt hat und der »nackte« Holzkörper übriggeblieben ist. Der Biber frisst als reiner Vegetarier aber auch gerne an landwirtschaftlichen Kulturen, wie Mais,



Biberdamm

Getreide oder an Zuckerrüben. Im Regelfall führen dann ausgetretene Pfade vom Gewässer bis zur angrenzenden landwirtschaftlichen Kulturfläche.

Diese umtriebigen und fleißigen Baumeister können ihre Lebensumwelt aktiv umgestalten. Und genau darin liegen die Besonderheit und der Mehrwert dieses Ökosystemdienstleisters. Kein anderes Tier in unseren Breiten kann seine Umwelt so folgenreich für sich und vor allem auch für andere Lebewesen aktiv verändern, wie der Biber es tut. Beispielsweise entstehen durch Überflutungen neue Gewässerstrukturen, die dann auch anderen Tier- und Pflanzenarten als Lebensgrundlage dienen. Angefangen von Wasserinsekten wie Libellen, über Amphibien wie dem Grasfrosch und Reptilien wie der Ringelnatter, bis hin zu Vögeln wie dem Schwarzstorch und anderen Säugetierarten wie dem Fischotter. Ohne die Aktivitäten des Bibers gäbe es alle diese Folgearten an vielen Stellen tatsächlich nicht.

Konflikte

In dieser sehr umfangreichen Aktivität des Bibers liegt aber gleichzeitig auch eine Problematik dahingehend. Dort, wo er vorkommt, kann er in Einzelfällen auch menschliche Nutzungen im Rahmen der Landwirtschaft oder auch Infrastruktureinrichtungen des Menschen beeinträchtigen. Es kann zu temporären Überschwemmungen oder Fraßschäden kommen. Allerdings gibt es dafür im Regelfall auch Lösungsmöglichkeiten. Präventionsmaßnahmen wie Einzelbaum- oder auch Zaunschutz sind ebenso denkbar, wie der Bau von Umgehungsgerinnen bei flächiger Vernässung und es sind zumindest zukünftig auch finanzielle Entschädigungsleistungen durch die Naturschutzverwaltung möglich.

Aufgaben des Landesbetriebs im Bibermanagement

Sie fragen sich nun, was hat der Landesbetrieb HessenForst damit zu tun? Jede Menge! Denn Biber siedeln vielfach auch im Bereich des hessischen Staatswaldes und auch dort kommt es bisweilen zu kleineren Überstaunungen und auch zu Fraßschäden. Biber benagen tatsächlich alle Baum- und

Straucharten, ohne Ausnahme, allerdings mit individuellen Vorlieben. Daher kommt es in Einzelfällen auch hier zu bislang kleineren wirtschaftlichen Einbußen.

Des Weiteren ist unser Landesbetrieb per Erlass mit dem praktischen Bibermanagement beauftragt worden und steht den oberen Naturschutzbehörden im Rahmen der sogenannten Zwischenbehördlichen Leistungsverrechnung als kompetenter Dienstleister zur Verfügung. Die an allen Forstämtern aktiven Funktionsbeschäftigten für Naturschutz (FN) sind speziell im Bibermanagement geschult und stehen als sachkundige Ansprechpartner der Bevölkerung und den Kommunen zur Verfügung.

Sollte daher ein Landnutzer/Landwirt oder eine andere Person aufgrund einer möglichen Konfliktsituation auf Sie zukommen und um Beratung oder Lösung anfragen, dann können Sie diese an die amtlichen Biberberater an den Forstämtern verweisen, die im Rahmen ihrer Dienstgeschäfte zusammen mit den Bibermanagern bei den oberen Naturschutzbehörden in der Konfliktlösung tätig werden.

Dr. Thomas Böckmann in den Ruhestand verabschiedet

Leiter NW-FVA

Text: LBL und HLMU

Am 31.5.2024 ging der Direktor der NW-FVA, Dr. Thomas Böckmann, in den Ruhestand. Nach leider nur vier Jahren Amtszeit zieht er sich vor allem aus gesundheitlichen Gründen aus dem Forschungswesen zurück. Dieser Entschluss ist ihm sicherlich nicht leicht gefallen, verknüpfte doch die Leitungsposition der Versuchsanstalt so viele Disziplinen seines beruflichen Interesses und Werdeganges. Mit ihm geht ein stets am praktischen Nutzen wissenschaftlicher Innovationen interessierter Forstmann, der dabei immer auch die Bedeutung für alle Waldbesitzarten im Blick behielt.

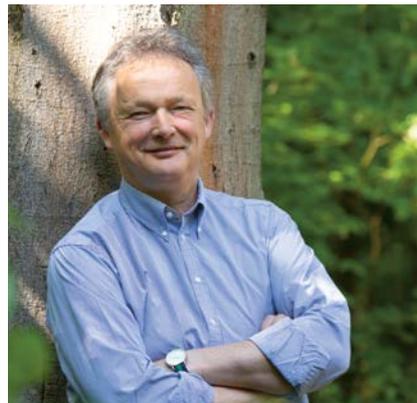
Forststudium als »echte Alternative«

Dr. Böckmann wurde 1961 in Vechta geboren. Nach dem Wehrdienst begann er 1982 das Studium der Forstwissenschaften an der Georg-August-Universität in Göttingen. Unterbrochen von einem Praktikumssemester an der Australian National University in Canberra schloss er 1987 das Studium in Göttingen als Diplom-Forstwirt ab. »Förster bin ich geworden«, wie er, aus der Gölleegend Deutschlands stammend einmal launig und sicher mit einem Augenzwinkern im Dialog kommentierte, »weil es eine echte Alternative zum Landwirt war«. Im Anschluss an das Studium arbeitete und lehrte er bis 1991 am Institut für Forsteinrichtung und Ertragskunde der Universität Göttingen und wurde mit seiner Dissertation zum Thema »Wachstum und Ertrag der Winterlinde in Niedersachsen und Nordhessen« promoviert.

Es schloss sich ein Jahr Entwicklungshilfeconsulting und Einsatz als Kurzeitexperte bei der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH (GTZ) in Bad Homburg an. 1994 erfolgte dann, nach Abschluss des niedersächsischen Referendariats, die Übernahme in die niedersächsische Forstverwaltung.

Maßgeblicher Beitrag zum hessischen Betriebsinventurverfahren

Die erste berufliche Station führte den jungen Forstrat als Forsteinrichter an das niedersächsische Forstplanungsamt in Wolfenbüttel. 7 Jahre später übernahm er dort die federführende Forsteinrichtungs- und Naturschutzinspektion in den Niedersächsischen Landesforsten, ab 2006 in Personalunion schließlich mit der Amtsleitung. Insbesondere mit zahlreichen Publikationen zu aktuellen Forsteinrichtungs- oder Waldwachstumsthematiken machte er sich bundesweit einen Namen.



Der scheidende Direktor der NW-FVA, Dr. Thomas Böckmann

In seiner Funktion als Chef des Forstplanungsamtes knüpfte Hessen nach der »Winterlinde und dem Consulting« ein weiteres Mal Kontakte zu ihm. Die seit Jahren in Zusammenarbeit mit der Uni Göttingen entwickelte und erfolgreich eingeführte Betriebsstichprobe hatte das Interesse der hessischen Inventurspezialisten geweckt. Dr. Böckmann und sein Team halfen maßgeblich mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung bei der Einführung des hessischen Betriebsinventurverfahrens auf Stichprobenbasis mit. Dafür gebührt ihm unser ganz besonderer Dank.

Nach 26 Jahren Forsteinrichtung und Naturschutz suchte er neue Herausforderungen und fand sie schließlich in der Nach-

folge von Prof. Dr. Hermann Spellmann als Direktor der NW-FVA. Der persönliche Anreiz für seine Bewerbung war aus seiner Sicht zum einen die Schnittstelle des wissenschaftlichen Versuchswesens zur forstlichen Praxis durch Entscheidungsunterstützung und Wissenstransfer, zum anderen aber auch der Ausblick auf den Diskurs mit aktuellen gesellschaftlichen Gruppen und Strömungen.

Projekt Zukunft

Große Zukunftsthemen wie Klimaschutz und -anpassung, Sicherung der Rohholzversorgung, Risikomanagement und Sicherung der Biodiversität warteten dort auf ihn. Dabei übernahm er von Professor Spellman u.a. das hessische Projekt »Klimarisikokarten«, das er und sein Team zu einem überaus großen Erfolg in Hessen führten. Für alle hessischen Waldbesitzenden bietet es heute eine ganz wesentliche Entscheidungsgrundlage bei der wichtigen Frage der Baumartenwahl im Klimawandel. Die Verfügbarkeit als App war und ist der Schlüssel, den Waldbesitzenden vor Ort die notwendige Unterstützung zu bieten. Auch dafür gebührt Dr. Böckmann und seinem Team unser außerordentlicher Dank.

Ganz in der Tradition seines Vorgängers im Amte war Dr. Böckmann aber auch bei vielen waldbaulichen Lehrgängen der Versuchsanstalt in Hessen präsent. Es war ihm ein ganz persönliches Anliegen sein Erfahrungswissen ebenso wie neueste wissenschaftliche Erkenntnisse mit den hessischen Forstleuten zu teilen.

Vielen neuen Fragen und Entwicklungen sehen sich die Waldbesitzenden heute gegenüber. Ob es die aktuelle Virulenz der Eichenprachtkäfer ist, die Einordnung von Ökosystemdienstleistungen oder Biodiversitätsfragen, um nur ein paar wenige zu nennen, das forstliche Versuchswesen und die Leitung an seiner Spitze sind für Politik, Waldbesitzende und Bewirtschafter mehr denn je von außerordentlicher Bedeutung.

Für seinen Ruhestand wünschen wir Dr. Böckmann alles Gute, viel Freude und vor allem Zeit bei der »Erkundung« seines neuen Lebensabschnitts. Wir sind uns sicher, der Forschergeist wird ihn auch weiter begleiten.



42

Nachruf

Wir trauern um FWM
Andreas Kling



Am 19.12.2023 verstarb im Alter von 54 Jahren völlig unerwartet unser Kollege Andreas Kling.

Nach Abschluss seiner Ausbildung wurde Andreas Kling im Mai 1989 als Forstwirt im Forstamt Jesberg eingestellt. Nach einigen Jahren Berufspraxis entschied er sich, weitere Verantwortung zu übernehmen und begann die Fortbildung als Forstwirtschaftsmeister, die er Ende 1994 erfolgreich abschließen konnte.

Wegen seiner hohen fachlichen Expertise, seiner persönlichen Kompetenzen und seinem guten Draht zu jungen Menschen übernahm Herr Kling im August 1998 die Funktion als Ausbilder für die jungen Forstwirtauszubildenden im Forstamt Jesberg. Diese Aufgabe verfolgte er seitdem mit außerordentlichem Engagement. Insgesamt hat Andreas Kling mehr als 20 Auszubildende auf einem ganz wesentlichen Lebensabschnitt beruflich aber auch persönlich geprägt. Immer wieder gehörten die Auszubildenden von Andreas Kling zu den Jahrgangsbesten und sind mittlerweile selbst als Forstwirtschaftsmeister oder als Revierförster tätig. Mit seiner Berufung in den Prüfungsausschuss für den Ausbildungsberuf Forstwirtin bzw. Forstwirt am 01. Januar 2023 fanden sein Engagement und seine Leistungen in diesem Bereich dann auch die Würdigung, die er sich verdient hatte.

Neben seinem umfassenden Fachwissen zeichnete sich Andreas Kling besonders durch seine hohe Empathiefähigkeit aus. Verbunden mit seiner ruhigen und ausgeglichenen Art war er eine wichtige Bezugsperson für seine Auszubildenden und ein allseits geschätzter und beliebter Kollege. Das Forstamt Jesberg, seine Kolleginnen und Kollegen werden Andreas Kling ein ehrendes Andenken bewahren.

Forstamt Jesberg

Nachruf

Forstdirektor Dr. Hennig Faust verstorben

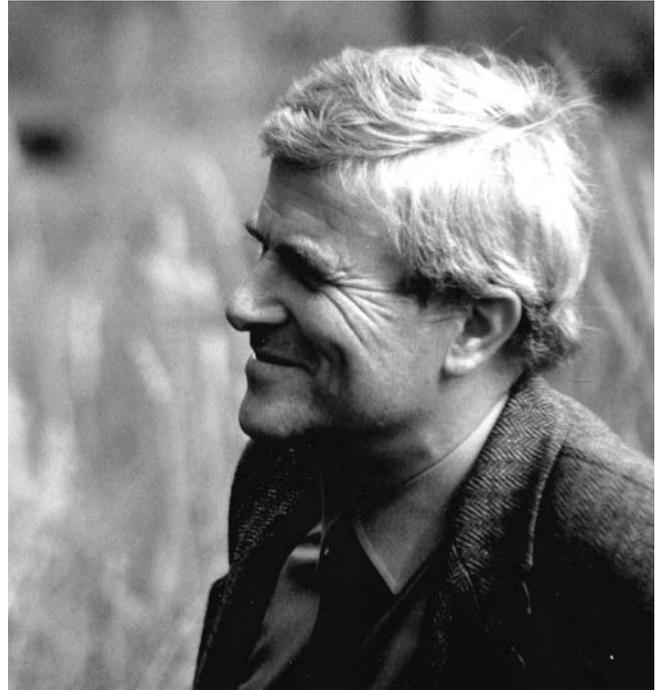
Am 15. Januar 2024 verstarb der langjährige Leiter des Forstamtes Fulda, Forstdirektor Dr. Hennig Faust, im Alter von 90 Jahren.

Hennig Faust wurde am 9. August 1933 in Mainz geboren. Aufgewachsen ist er auf »der Grub«, einem 5 Hektar großen Bergbauernhof im Chiemgau, den sein Vater Anfang der 1930er Jahre für die Familie erworben hat. Dort entdeckte er seine Liebe zur Natur und entschied sich nach Schulbesuchen in Marquartstein, Mainz, Reit im Winkel, Unterwössen sowie erfolgreich abgelegtem Abitur in Wiesbaden schließlich für den Forstberuf. Nach absolvierter Auswahlprüfung bekam er die Zulassung zum Studium der Forstwissenschaft und zur Aufnahme in den hessischen Forstdienst.

Nach seinem Vorexamen an der Universität München wechselte Hennig Faust an die Forstliche Fakultät der Universität Göttingen in Hann. Münden. Dort bestand er 1960 das Diplomexamen. Bereits zu seiner Studienzeit hatte er ein ausgeprägtes Interesse an waldbaulichen Fragestellungen, so dass er bei Professor Dr. Ernst Röhrig zum Thema »Waldbauliche Untersuchungen am Bergahorn – im mitteldeutschen Muschelkalkgebiet, im hessischen Basaltbergland und in den süddeutschen Rheinauen« promovierte.

Seine dreijährige Referendarzeit schloss er im Juli 1964 in Wiesbaden mit der großen forstlichen Staatsprüfung ab und wurde in den hessischen Staatsdienst zunächst für fünf Jahre als Forstassessor in die Forstabteilungen bei den Regierungspräsidenten in Wiesbaden und später in Darmstadt übernommen. Ab 1969 leitete Dr. Faust das hessische Forstamt Wellerode im Landkreis Kassel, welches im Rahmen einer Forstreform 1973 aufgelöst wurde. Er übernahm dann zunächst die Leitung der »Planungsgruppe Nordhessen« und wechselte 1975 zu der neu installierten »Planungsgruppe Osthessen« nach Fulda. Nachdem 1976 die Planungsgruppen Forstämtern zugeordnet wurden, übernahm Hennig Faust die Leitung des Forstamtes Fulda mit seiner bisherigen Planungsgruppe.

Aufgrund seiner waldbaulichen Interessen bekam Dr. Faust während dieser Zeit mehr und mehr Kontakt zu Forstbetrieben, die nach den Kriterien der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft bewirtschaftet wurden. Seine Faszination für die naturgemäße Bewirtschaftung des Waldes war geweckt. Schließlich durfte er diese Wirtschaftsweise 1984 im Rahmen des Betriebsvergleichs mit dem Forstamt Neuhof gemeinsam mit seinen damaligen Revierleitern einführen. Der Grundstein für gemischte, klimastabile Waldbestände, welche bis heute die Wälder rund um Fulda prägen, war gelegt.



Als Geschäftsführer der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald / Kreisverband Fulda begründete er bereits 1977 – und damit etliche Jahre bevor das ökologische Bewusstsein in der Bevölkerung verankert war – die Osterputzaktion im Landkreis Fulda. Seit nunmehr 45 Jahren sammeln Schulen, Vereine, Verbände und Gemeinden in jedem Frühjahr Müll im Wald und Offenland des Landkreises. Eine Aktion, die seitdem bundeweit zahlreiche Nachahmer gefunden hat.

Wir haben mit Hennig Faust einen sehr geschätzten Kollegen und klugen Forstmann verloren, der mit seiner überzeugenden, welt-offenen Art und seiner Weitsicht weit über die Grenzen des Forstamtes Fulda hinaus gewirkt hat. Er wird uns fehlen.

Dr. Ravan von Göler
David Nöllenheidt

Der Wald hat 24 neue Forstwirtschaftsmeister

Feierliche Verabschiedung im Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg

Text: Dr. Andreas Böttig, Wilhelm-Knapp-Schule, Weilburg



44

Der große Veranstaltungssaal des Hauses »Lärche« am Forstlichen Bildungszentrum (FBZ) in Weilburg war gut gefüllt: Zahlreiche Gäste hatten Platz genommen, um der Verleihung des Meisterbriefes an 23 neue Forstwirtschaftsmeister (FWM) und eine Forstwirtschaftsmeisterin beizuwohnen, die in mehreren Ausbildungslehrgängen am FBZ in Weilburg die für die Meisterprüfung notwendigen fachlichen und sozialen Kompetenzen unter Beweis gestellt und nun ihr Ziel erreicht haben. Unter den Gästen waren der Leiter des Landesbetriebs HessenForst Michael Gerst, Forstwirtschaftsmeister Harry Trube als Vorsitzender des Gesamtpersonalrats von HessenForst, Dozenten des Meisterlehrgangs sowie Lehrkräfte der Wilhelm-Knapp-Schule (WKS) Weilburg, Mitglieder des Prüfungsausschusses, aber auch viele Familienghörige, Freunde und Betriebsangehörige.

Dr. Hendrik Horn, der Leiter des Forstlichen Bildungszentrums, hob in seiner Eröffnungsansprache hervor, dass unter den Absolventen nicht nur Mitarbeiter aus Hessen waren, sondern auch Forstwirte aus Sachsen und anderen Bundesländern an der Meisterfortbildung teilnahmen. Er unterstrich die erfolgreiche Zusammenarbeit aller Beteiligten, sowohl von Ausbilderseite als auch seitens der angehenden Meister und sprach ihnen seinen Dank aus.

Diesem Dank schloss sich Michael Gerst an. »Sie sind Könner des Forstwesens, die nun mit ihren erworbenen Kompetenzen ihre Betriebe und die Forstwirtschaft voranbringen«, wandte sich Michael Gerst an die Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer und wünschte ihnen alles Gute für ihre weitere berufliche Entwicklung.

Im Namen des Gesamtpersonalrats von HessenForst würdigte Ralf Eiffler die Leistungen der Absolventen und wünschte den neuen

Meistern »ein geschicktes Händchen« bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit. »Denkt immer an die Menschen, mit denen ihr zusammenarbeitet und an die Bedeutung der Arbeitssicherheit«, hob der Personalratsvertreter die Verantwortung hervor, die die erworbene Leitungskompetenz für die Forstwirtschaftsmeisterin Lana Dieckerhoff und ihre männlichen Kollegen mit sich bringt. »Wenn ihr am Ende eures beruflichen Weges sagen könnt, es war für mich kein Beruf, sondern eine Berufung gewesen, dann habt ihr alles richtig gemacht!« Dieses Ziel habe er erreicht, meinte Ralf Eiffler, für den dies der letzte Meisterlehrgang vor seinem Ruhestand war.

Stellvertretend für den erkrankten Prüfungsausschussvorsitzenden Christian Reiter gratulierte dessen Vertreter Martin Hennemuth den Absolventen zur bestandenen Prüfung. »Vertiefen Sie Ihr Wissen und reifen Sie mit Ihren Anforderungen«, gab der stellvertretende Prüfungsausschussvorsitzende den neuen Forstwirtschaftsmeistern mit auf den Weg und forderte sie auf, ihr Wissen an ihre Mitarbeiter weiterzugeben und diese dadurch zu fördern.

Stellvertretend für die Teilnehmer des Meisterlehrgangs wandte sich Jan Hubertus Müller an die Anwesenden, der sich glücklich zeigte, dass 24 Absolventen erfolgreich die Ziellinie erreicht haben. Gemeinsam hätten sich die angehenden Forstwirtschaftsmeister auf den Weg gemacht und wären in fünf Lehrgangsböcken am FBZ ihrem Ziel immer näher gekommen. Jan Hubertus Müller ließ aus dieser Zeit des Lernens noch einmal einige zentrale Stationen und Anekdoten Revue passieren und warf auch einen Blick auf die »länderübergreifende Zusammenarbeit« – neben den Hessen waren die Sachsen als zweitstärkstes Team vertreten – von der alle profitiert hätten. Sogar ihre Sprachkompetenzen hätten beide Seiten erweitert und neue Wörter kennengelernt, meinte er augenzwinkernd. Er dankte allen Lehrgangsteilnehmern sowie den an der Ausbildung beteiligten Personen, und Institutionen, und richtete auch ein besonderes Dankeschön an die Familienangehörigen.

Bevor den »frischgebackenen« Forstwirtschaftsmeistern ihre Meisterbriefe über-



reicht wurden, nutzte Dr. Hendrik Horn noch den würdevollen Rahmen, um Regina Hölzgen für ihre langjährige Tätigkeit bei der Ausbildung der Forstwirtschaftsmeister mit einer Würdigung und einem Präsent zu danken. Regina Hölzgen wird nach Ablauf dieses Schuljahres in den Ruhestand verabschiedet.

Im Anschluss erfolgte die Übergabe der Meisterbriefe durch Michael Gerst, Dr. Hendrik Horn, Martin Hennemuth, Harry Trube, Ralf Eiffler und die Sachbearbeiterin der Zuständigen Stelle für den Ausbildungsberuf Forstwirt, Anne Lawall-Schaad. Eine besondere Auszeichnung erhielt der beim

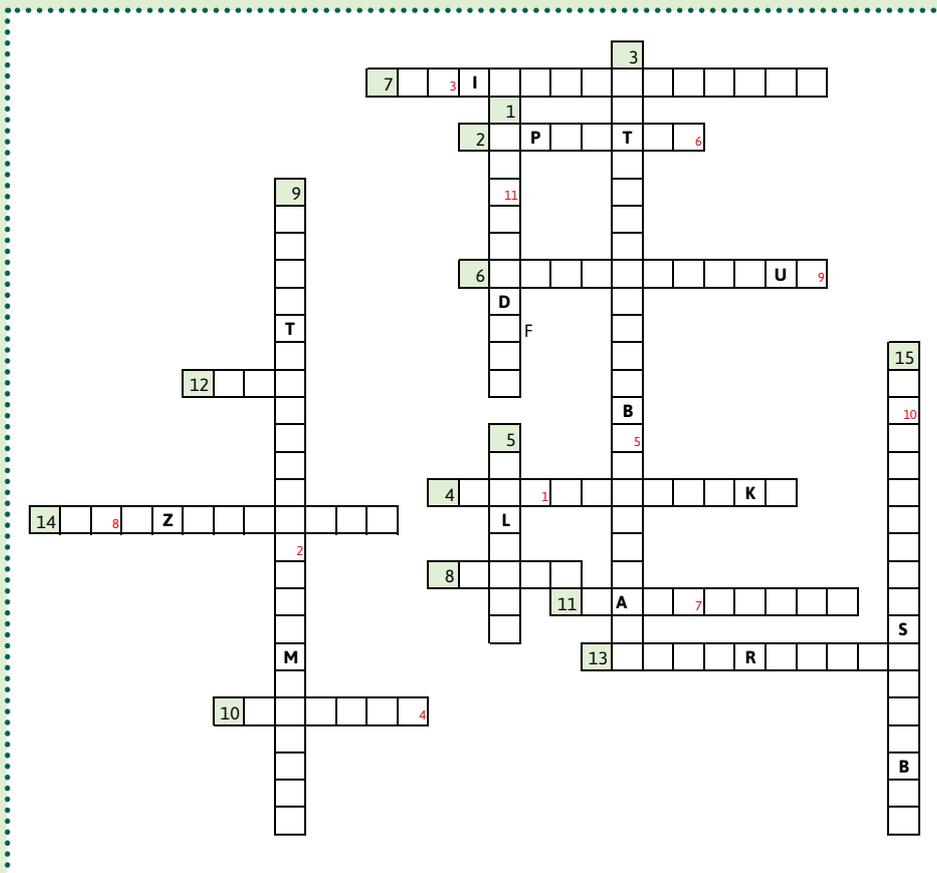
Forstamt Weilburg tätige Tristan Burggraf, der mit einem Notenschnitt von 1,68 die beste Meisterprüfung abgelegt hat und als Anerkennung für seine herausragende Leistung eine Forstaxt mit persönlicher Gravur erhielt.

Ihren Meisterbrief als neue Forstwirtschaftsmeister erhielten:

Tristan Burggraf (Forstamt Weilburg), Maurice Deubel (Forstamt Wehretal), Lana Dieckerhoff (Forstamt Schotten), Steven Frychel (Forstamt Langen), Benjamin Grobe, Lukas Höber (Staatsbetrieb Sachsenforst), Paul Marek Hommel (Stadt Herborn), Alexander Kleindopf (Gemeinde Löhnberg), Jens Kouba

(Forstamt Schlüchtern), Karsten Lenk (Staatsbetrieb Sachsenforst), Timo Maienschein (Stadt Steinau an der Straße), Jan Hubertus Müller (Magistrat der Stadt Braunfels), Max Müller (Staatsbetrieb Sachsenforst), Philipp Nöchel (Forstamt Burgwald), Till Christian Peschke (Stadt Solms), Normen Schneider (Firma ELTOR Forst- und Gartenpflege), Jens Schönberg (Staatsbetrieb Sachsenforst), Markus Schweingel (Staatsbetrieb Sachsenforst), Nils Sieverling, Arvid Sorajewski (Verbandsgemeinde Bad Ems – Nassau), Jakob Sporer (Forstamt Hessisch Lichtenau), Julian Stremme (Stiftungsforsten Kloster Haina), Sven Stumpf (Stadtverwaltung Büdingen) und Lennart Wurzer.

Rätsel



- 1 ↑ kunterbuntes Arbeitsgerät – geschüttelt, nicht gerührt
- 2 → Manche machen es mit der Gesellschaft, wir tun es lieber mit Brennholz
- 3 ↑ Raumflugkörper rund um die Dienststelle
- 4 → Abschluss in Metern oder Meilen
- 5 ↑ Zu guter Letzt ruft die satirische Eule
- 6 → Der Achte im Alphabet markiert den Ort
- 7 → Wetterfest: so soll er sein, unser Wald der Zukunft
- 8 → Besser nicht im Schafspelz
- 9 → Virtuose in der Ökonomie des Waldes – man darf es wörtlich nehmen
- 10 → Mitarbeiterzeitung im Gespräch
- 11 → Gut ausgebildet, mit voller Wucht voraus
- 12 → Kommt im Wald gern apfelgrün daher und beschert 4-Tage-Wochen
- 13 → Ein Optimist verfügt darüber grenzenlos, andere dürfen sie aber auch für sich reklamieren.
- 14 → Ehren oder anpinseln?
- 15 ↑ Aufgestanden, Schreibtisch! Eine Fähigkeit des modernen Arbeitsplatzes

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösungswort



Social Media

Highlights 2/2024



instagram.com
@landesbetrieb.hessenforst



facebook.com
@Landesbetrieb HessenForst

Haben Sie ein gutes Foto gemacht oder ein Thema, das wir über Social Media kommunizieren sollten?

Wir freuen uns über Hinweise und Bilder an



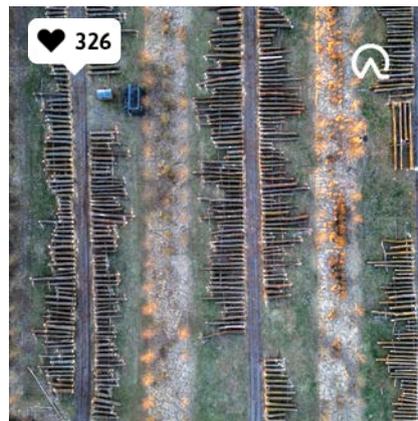
internet@forst.hessen.de



In Hessens Wäldern läuft momentan die Holzernesaison, um den vielfältigen Rohstoff »Holz« bereitzustellen.

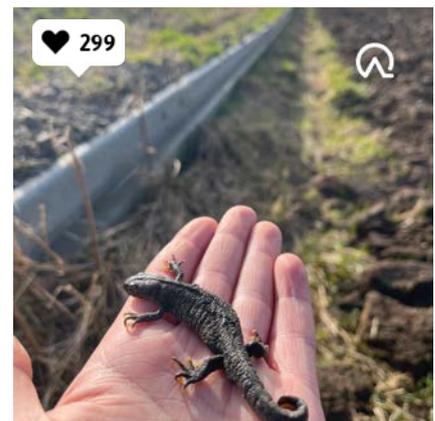
Gerade Laubholz wird während der Saftruhe im Winter eingeschlagen, um Schäden am Wald so gering wie möglich zu halten.

#holzernte #forstwirtschaft #forstwirtschaftindeutschland #hessenforst #holz #nachhaltig #rohstoffholz



Die größte Wertholzsubmission in Jesberg und Jossgrund ist abgeschlossen. Die Messer- und Schälfunierhersteller, Fassdaubenhersteller sowie Sägewerke, Holzhändler und Handwerker haben auf die besten Stämme aus dem hessischen Wald geboten. In diesem Jahr erzielte eine Eiche aus dem Forstamt Kirchhain den höchsten Preis mit einem Erlös von knapp 3300 € je Festmeter. Insgesamt wurden über 3200 Festmeter Wertholz angeboten.

#hessenforst #mehrwaldmehrmensch #wald #forst #forstwirtschaft #submission #eiche #forstwirtschaftinhessen #submissionhessen #laubholz #nadelholz #nurdasbeste #holz #funier #fass #holzverarbeitung



Heute ist der Tag des Artenschutzes!

Mit den ersten wärmeren Nächten im zeitigen Frühjahr startet die Laichwanderung vieler heimischer Amphibien. Im Forstamt Nidda gibt es einen »Hotspot« der Amphibienwanderung. Hier wandern an einem einzigen Amphibienzaun die Knoblauchkröte, die Wechselkröte und der Kammmolch.

Eine Besonderheit des Forstamtes Nidda in Zusammenarbeit mit der HGON (Hess. Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V.).

#hessenforst #artenschutz #frühjahr #amphibienwanderung #mehrwaldmehrmensch #tagdesartenschutzes #naturschutz

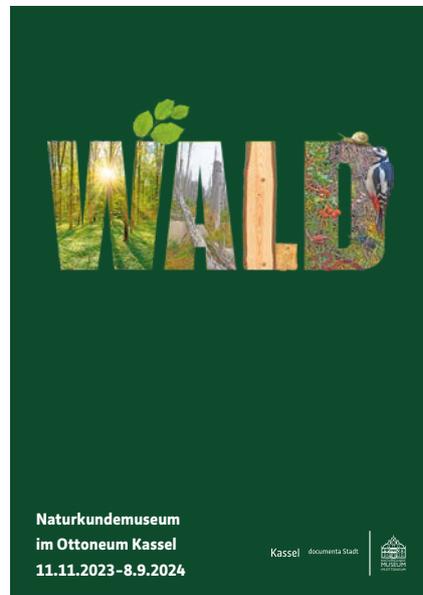
Zwei Sonderausstellungen zum Thema »Wald«

Die Situation ist schon ein wenig besonders. Sowohl in Süd- als auch in Nordhessen wird derzeit dem Wald eine Sonderausstellung gewidmet. Im Naturkundemuseum Kassel und in der museumsübergreifenden Sonderausstellung »Wälder« in Frankfurt und Bad Homburg wird der Wald aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Es ist also in jeglicher Hinsicht für jede und jeden etwas dabei.



48

In der Sonderausstellung wird auch die Rolle der Forstwirtschaft thematisiert



1 Sonderausstellung »Wald« im Naturkundemuseum Kassel

In einer Sonderausstellung vom 11. November 2023 bis zum 8. September 2024 schaut das Naturkundemuseum Kassel auf den Wald im Spannungsfeld zwischen Forstwirtschaft, Naturschutz und Klimaerwärmung. Die Ausstellung bietet mit detailreichen Lebensrauminzenierungen einen anschaulichen Einblick in die Entwicklung und Artenvielfalt dieses besonderen Ökosystems. Interaktive Stationen machen die Ausstellung zu einem abwechslungsreichen und informativen Erlebnis für alle.

Der Wald im Wandel der Zeit

Natürlicherweise wäre Deutschland zu über 90 % mit Wald bedeckt, daher ist die Artenvielfalt hier besonders hoch. Die Waldbewohner – vom Borkenkäfer bis zum Rothirsch – dürfen in der Ausstellung nicht fehlen und werden in großen und detailreichen Lebensrauminzenierungen vorgestellt. Sie präsentieren Teile eines großen und verflochtenen Ökosystems, zu dem jede Art etwas beiträgt.

Neben der natürlichen Waldentstehung werden auch die schon vor Jahrhunderten erfolgte Einführung einer nachhaltigen Waldwirtschaft und ihre Entwicklung bis zur heutigen Automatisierung beleuchtet. Gezeigt wird zudem die große Spannweite von Monokulturen bis zu standortgerechten, klimastabilen Mischwäldern. Die Ausstellung erläutert, warum sich die Waldschäden gerade jetzt so massiv zeigen und

will Wege aufzeigen, wohin die Entwicklung der heimischen Wälder führen könnte.

Wald ist nicht nur Holz: Natürlich werden die vielen Funktionen des Waldes behandelt. Der vielfältige Nutzen, den der gesamte Wald für den Menschen hat und die daraus folgende unbedingte Notwendigkeit, unsere Wälder zu erhalten, wird in der Ausstellung eindrücklich erfahrbar.

Die Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, in der Ausstellung quer durch die letzten Jahrhunderte der Forst- und Holzwirtschaft zu gehen bis hin zum Naturschutz und den Ansprüchen einer modernen Gesellschaft an den Wald.

Weitere Informationen unter: www.kassel.de/naturkundemuseum-wald



Leben und Sterben der Wälder:
Installation von Protestplakaten



Naturerlebnis mitten in der
Stadt: Das Senckenberg
Naturmuseum in Frankfurt



Vogelarten. Ein wenig angestaubt wirken allerdings auch sie.

Hat man sich aber einmal den Weg durch die Glaskästen gebahnt, kommt Kreativeres zum Vorschein. Der Fokus der Sonderausstellung liegt auf der Beziehung zwischen Mensch und Wald. Die Ausstellung will weniger informieren als inspirieren und so wird der Wald im Naturmuseum zum Kunstobjekt. Angeregt werden soll hier wohl eine bewusste Hinterfragung oder gar Überwindung herkömmlicher Unterscheidungen, wie jene zwischen Kunst und Natur oder auch zwischen Kunst und Wissenschaft.

49

2 Kunst-Wald, Wald-Kunst

Text: Jessica Schmidt, LBL

Sichtlich verstört kommt meine Begleitung zurück. »Wo warst du?«, frage ich. »Bei der Tanz-Performance!«, lautet die verschreckte Antwort.

Die versehentliche Begegnung mit der Tanz-Einlage versinnbildlicht die Sonderausstellung »Wälder« im Senckenberg-Museum Frankfurt erstaunlich gut. Die Sonderausstellung ist Teil eines außergewöhnlichen Projekts: Gleich drei Museen – das Senckenberg Naturmuseum, das Deutsche Romantik-Museum, beide in Frankfurt und das Sinclair-Haus in Bad Homburg – haben sich zusammengetan, um diese Ausstellung zu kuratieren. Das

allein zeigt, welche Bedeutung der Wald in der öffentlichen Wahrnehmung derzeit zukommt. Damit schaffte es die trilaterale Ausstellung auch in das Feuilleton der FAZ. Grund also, als »HessenForst« zumindest einmal einen Teil der Ausstellung zu besuchen.

Hinter den Glasschaukästen

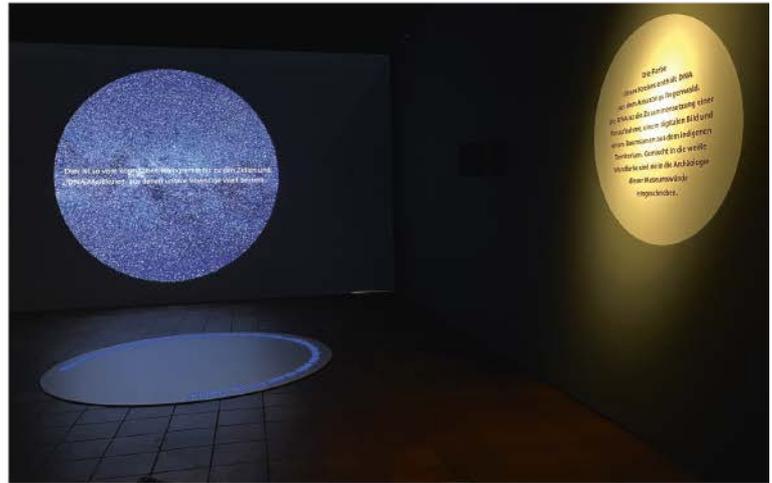
Zu Beginn der Sonderausstellung im Senckenberg Museum stößt man zunächst auf eine ganze Armada an raumhohen Glasschaukästen. In diesen Kästen ist alles Mögliche an ausgestopften Säugetieren aus- oder auch abgestellt. Immerhin, die Wassertiere wurden mit großen Stoffbahnen abgedeckt – und schon war dieser Teil der Dauerausstellung »im Wald«. Naja. Verweilen lohnt hier nicht.

Etwas interessanter ist die gespiegelte Gegenseite der Ausstellung im Erdgeschoss. Hier finden sich in den Schaukästen allerlei

Etwas fehlt

Nun habe ich nicht den natürlichsten Zugang zu Kunst (schlechtes Wortspiel? Seufz...), aber sehenswert ist in jedem Fall die gelungene Verschmelzung von Dokumentation und Videoinstallation über das Verhältnis von Mensch, Wald und Wissen bei den Inga, einem indigenen Volk in Kolumbien. Schließlich gehören indigene Welt- und Waldanschauungen bei uns im hessischen Staatswald nicht gerade zum Lehrbuchwissen. Vermisst hat man dafür umgekehrt jene Sicht auf den Wald, die uns Forstleuten zu eigen ist, die aber in der öffentlichen Wahrnehmung oft gänzlich fehlt: Der Wald auch als Quelle eines ebenfalls kulturell wie ökologisch und ökonomisch bedeutsamen Rohstoffes – Holz.

Ein kleines Sinnbild auf mein persönliches Forstarbeitsleben bot die Dokumentation zu Joseph Beuys' Polit-Kunstprojekt »7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtver-



Gelungene Mischung aus Installationskunst und Videodokumentation

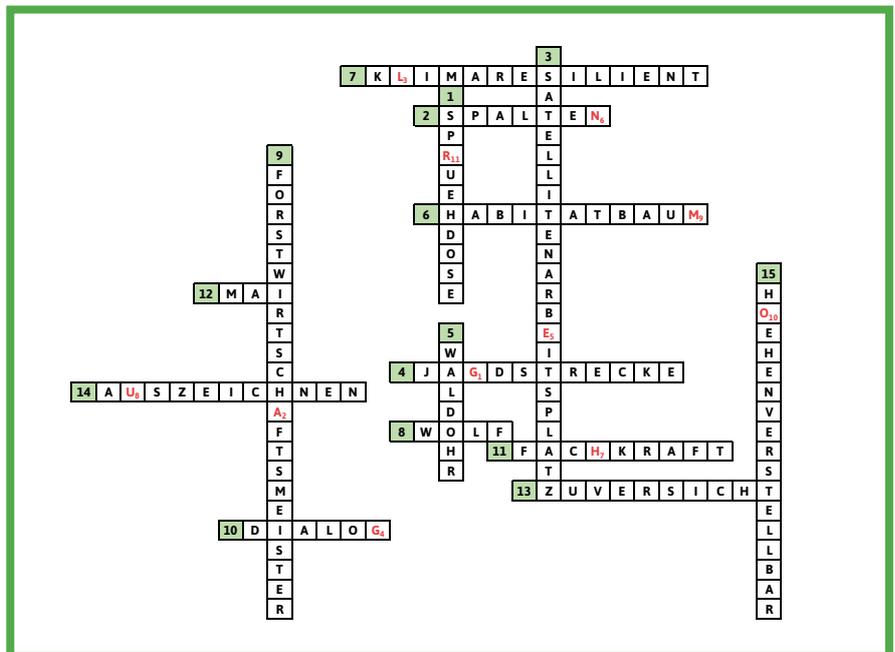
waltung«. Damals veranlasste der Künstler die Pflanzung von 7000 Eichen im Stadtgebiet Kassel, meiner nordhessischen Stammdienststelle. Von diesem Projekt erfuhr ich nun in Frankfurt, nur wenige Kilometer entfernt von meinem südhessischen Wohnort.

Flucht und Verständnis

Kunst und Wald, Nordhessen und Südhessen, Forstwissen und Waldwahrnehmung... Während ich noch so vor mich hin sinniere, platzt plötzlich laut polternd und schreiend der postmoderne Tanztrupp in die Ausstellungsräume, gefolgt von einer Schar verzückt dreinblickender Kunstgenießenden. Ob es sich bei dieser Darbietung um einen Teil der Sonderausstellung handelt oder eher um ein einmaliges Museumsschmankerl am Mittwochabend, lässt sich dabei nicht eindeutig feststellen. Ich jedenfalls verlasse fluchtartig den Raum und die Ausstellung, muss dabei ein wenig gegen den Strom (der Kunstgenießenden) schwimmen und begegne draußen dem verständnisvollen Blick meiner Begleitung.

Sonderausstellung »Wälder. Von der Romantik in die Zukunft«, 16. März bis 11. August 2024. Eine Ausstellung des Deutschen Romantik-Museums, des Senckenberg Naturmuseums Frankfurt und des Museums Sinclair-Haus.

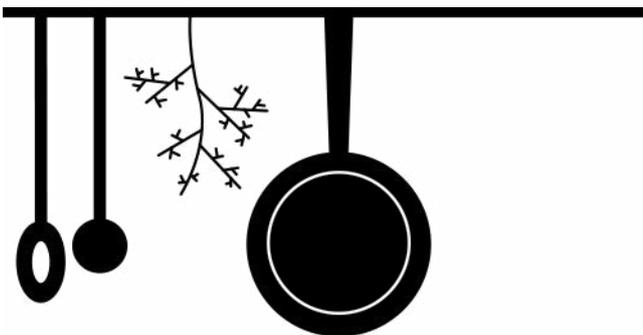
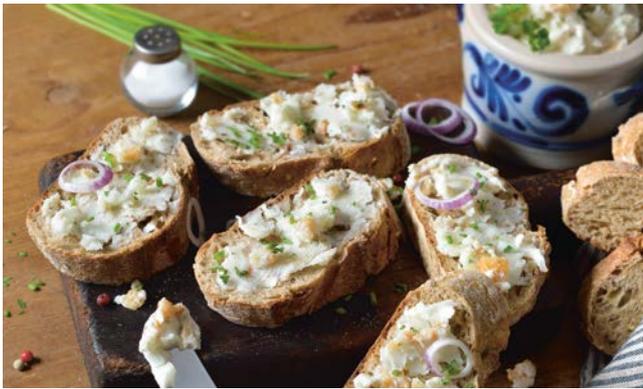
Lösung S. 47



Wildrezept

Wildaufstrich

Text: Lea Körner



Zutaten:

- » 1 kg Röhrenknochen vom Rotwild
- » Lorbeer
- » Wacholder
- » Piment
- » 1 große Zwiebel
- » 1 EL Salz

Außerdem

- » Saatenbrot
- » gemischte marinierte Oliven
- » Kresse
- » gereiften Pecorino
- » grobes Meersalz
- » Pfeffer

Leicht

- » 4 Personen
- » 90 Minuten

Zubereitung:

Die Knochen mit einem Handbeil oder einer Säge in etwa 5cm große Stücke teilen, sodass das Knochenmark frei liegt. Anschließend waschen und Knochenmehl oder kleine Knochenstücke entfernen. Zusammen mit den Gewürzen und der grob gewürfelten Zwiebel in einen Topf geben und leicht mit Wasser bedecken. Kurz aufkochen lassen, dann bei mittlerer Hitze eine Stunde köcheln lassen.

Die Knochen aus dem Sud nehmen und das Mark mit einem Löffelstiel herauslösen. In einer Schüssel sammeln und mit einer Gabel zerdrücken, so dass eine homogene Masse entsteht.

Mark auf Saatenbrot streichen, gereiften Pecorino darüber bröseln und mit fein geschnittenen Oliven, Kresse, Salz und Pfeffer garnieren.

IT-Tipp

Kommentarfunktion PDF

Text markieren

Auf Sprechblasen-Symbol klicken

Kommentar einfügen und auf »Beiträgen« klicken.

06

EICHELHÄHER-TISCHE – EIN GEWINN FÜR WALDLUMGBAU UND ÖFFENTLICHKEITSAW

In einigen Forstämtern werden seit Eichelhäher bei der Wiederbewaldung gespannt. So wie es momentan aussie...

schmidtjes 14:51

Bitte ändern

Abbrechen Beiträgen

Kinderseite

Liebe Kinder,

es wird Sommer...

das Laub der Bäume und Sträucher ist jetzt sattgrün gefärbt. Viele Blumen blühen und werden von Insekten wie Schmetterlingen und Bienen besucht. Die Himbeere und Walderdbeere tragen bereits Früchte.

Entdecke die Vielfalt des Sommers!

Wiesen-Glockenblume

Die Wiesen-Glockenblume ist eine zarte Schönheit mit violetten Glockenblüten.

Sie blüht von Mai bis Juli.

Die Glockenblüten bieten Insekten bei schlechtem Wetter Schutz. Die Scherenbiene ist eine kleine Wildbiene, sie ist auf Glockenblumen angewiesen. Sie ernährt sich ausschließlich von Pollen und Nektar der Glockenblume. Die Glockenblumen-Scherenbiene schläft sogar in den Blüten. Psst - mit etwas Glück kannst du sie beim Schlafen beobachten.

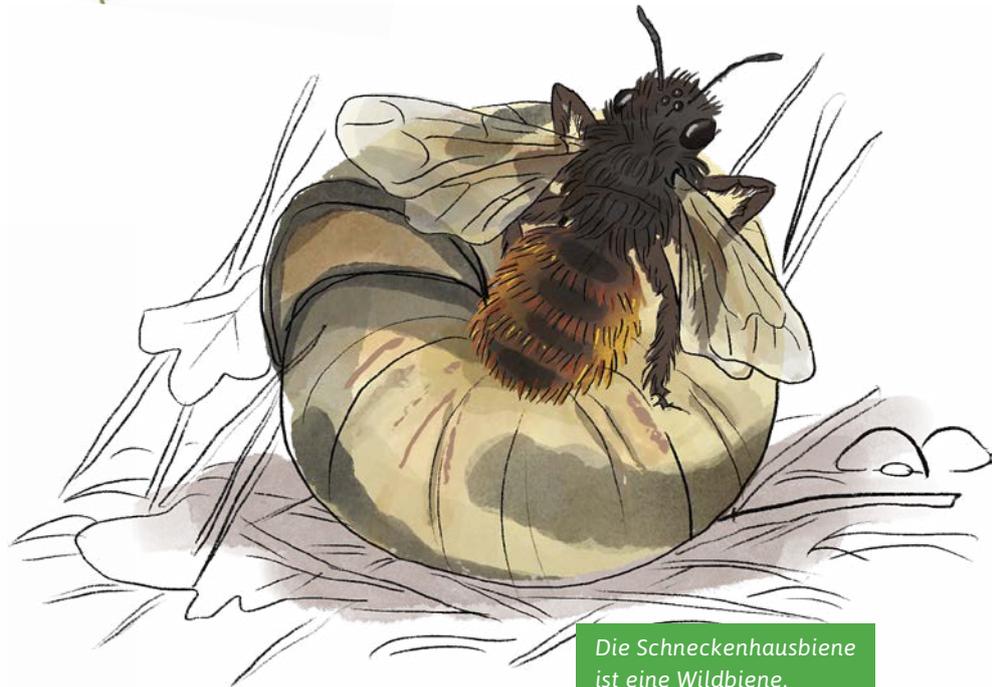


Jede Blüte besteht aus fünf Blütenblättern.

Schneckenhausbiene

In Heckenähe lassen sich oft leere Schneckenhäuser entdecken. Schnecken sind für viele Tiere, wie Igel und Vögel, ein Leckerbissen. Suche am Waldrand nach leeren Schneckenhäusern. Schau dir die gefundenen Schneckenhäuser genau an. Sind sie wirklich leer? Oder hat sich hier vielleicht eine kleine Biene versteckt?

Die Schneckenhausbiene lebt an strukturreichen Waldrändern. Leere Schneckenhäuser sucht sie zum Übernachten oder zum Schutz bei schlechtem Wetter auf. Hauptsächlich nutzt die Wildbiene jedoch die leeren Schneckenhäuser als Nistplatz.



Die Schneckenhausbiene ist eine Wildbiene.

Es wird Sommer...



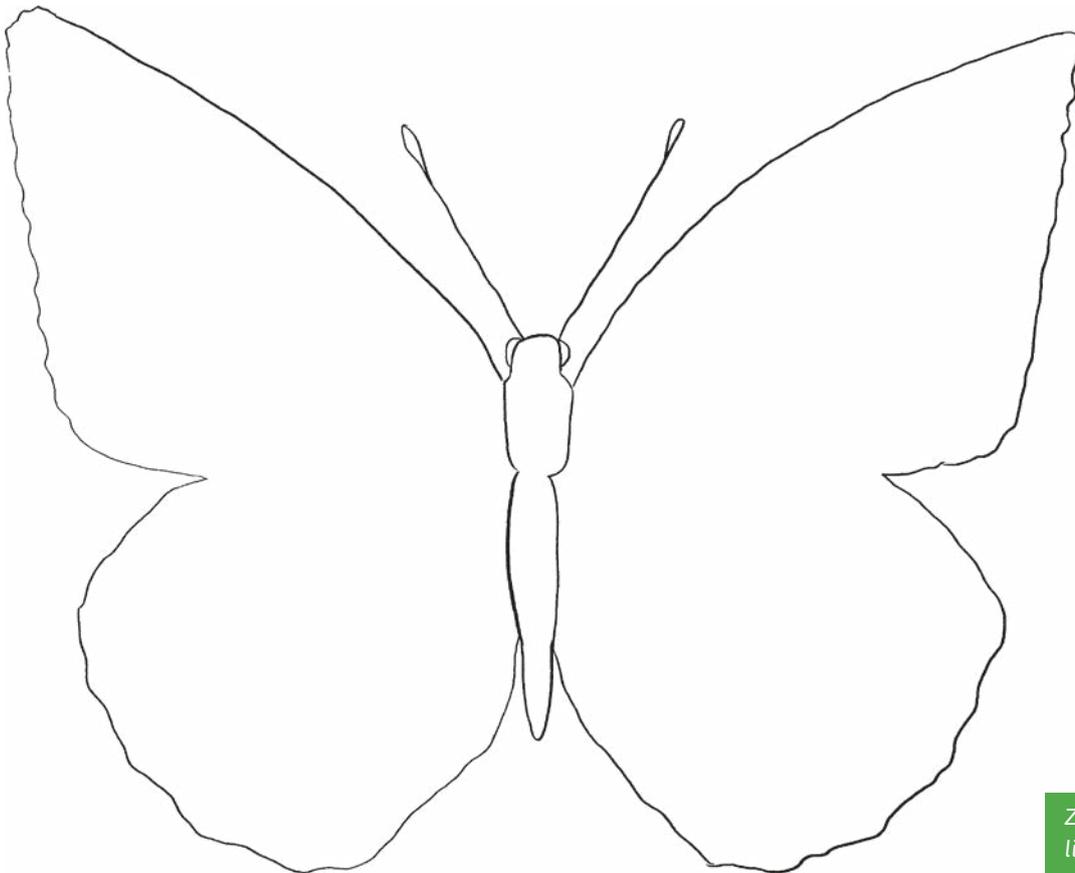
Text: Alice Rosenthal, LBL



Skabiosen-Flockenblume

Von Juni bis in den Oktober trägt die Skabiosen-Flockenblume rosa bis purpurrote Körbchenblüten. Ein Blütenkorb besteht aus vielen kleinen Einzelblüten.

Sind die Blüten noch geschlossen, werden sie oft von Waldameisen besucht. Die Skabiosen-Flockenblume scheidet einen süßlichen Saft aus. Damit lockt sie Ameisen an, diese lassen sich die süße Flüssigkeit gut schmecken. Ganz nebenbei schützen sie so die Blütenknospen vor anderen Tieren, die gerne an den Knospen knappern wollen. Entdeckst du an den Blütenknospen der Flockenblume Ameisen?



Die Blüten der Blume sind für viele Insekten eine wichtige Nektarpflanze. Beobachte die blütenbesuchenden bunten Schmetterlinge.

Zeichne deinen Lieblingsschmetterling auf.



Aus Waldohrs Feder

e-Akte, e-Rechnung, e-payment, e-Autos, e-Bike, e-Tankstellen, e-Mail, e-TIN, eT, ach nee, das war IT, aber ist ja so ähnlich. Sag mal, spinnen die Römer? Auf einmal sind alle auf dem e-Trip, wohin man auch schaut. Wo soll eigentlich das ganze »e« herkommen? Ja, aus Solarzellen – willkommen im deutschen Winter! Hat eigentlich mal wer geprüft, was da bei Dunkelflaute aus der Steckdose kommt? »E-gar nichts« kommt da! Wir Eulen fangen auch schon so an: Apps zur leichteren Lokalisierung von Mäusen, Einstieghilfen für Höhlenbrüter, google-street-fly für dorfbewohnende Schleiereulen, Fußbodenheizung für Nistkästen, Flugübungen im Simulator und so weiter ...

Allerdings gibt es bei uns Eulen aber auch eine kleine Fraktion der Fortschrittsverweigerer oder sagen wir eher der »Bewahrer des Bewährten«. Unsere kleinen Jungen spielen noch mit einander in der Natur, treffen sich nicht als Avatare in irgendeiner Software, sondern in realiter. Sie trainieren ihren Orientierungssinn ohne Navi, so dass sie auch bei Stromausfall überlebensfähig sind.

Bei den Förstern beobachte ich, wie bei den Eulen, ebenfalls beide Tendenzen: die Technikgläubigen und die Wollpulliträger – die Ökonomiefreaks und die Gutmenschen. Warum ist das eigentlich so schwer einen gesunden Mittelweg zu finden? Den Slogan »mit Laptop und Lodenmantel« fand ich damals ganz gut. Vielleicht liegt die Lösung in der Mitte und nicht im Extrem? Aber wo ist die Mitte? Wo beginnt das Extrem?

Ihr seht, Fragen über Fragen – auch bei uns Eulen. Ihr haltet uns immer für so weise. Das sind wir sicher auch ;-). Was ihr Menschen aber nicht mitbekommt, ist der Weg dahin, das interne Streiten und Ringen um die beste Lösung, die Zweifel und Sorgen. Nur nach außen hin, da treten wir Eulen geschlossen auf und fahren mit dieser Methode seit Jahrtausenden sehr gut.

Und ihr bei HessenForst – wie macht ihr das?



Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.

